

# Sudetenpost



Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 5.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 18

Wien — Linz, 17. September 1982

28. Jahrgang

**Klosterneuburg ruft alle**

von Bundesobmann Msgr. Dr. Josef Koch

## In eigener Sache

An die Obmänner der Landes-, Bezirks- und Heimatgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft!

Der Bezieherstand der „Sudetenpost“ nimmt infolge der vielen Todesfälle unserer älteren Landsleute von Jahr zu Jahr ab. Um diesen großen Ausfall auszugleichen, richten wir an alle Amtswalter die dringende Bitte, für die „Sudetenpost“ zu werben, um dadurch die finanzielle Grundlage unserer Zeitung zu gewährleisten.

Wir sind gerne bereit, die hierfür nötigen Unterlagen (Bestellkarten, Werbeexemplare) Ihnen zu übersenden.

Helpen Sie uns bitte, den Bestand unserer „Sudetenpost“ zu erhalten! Die Verwaltung

## Den Friedensappell nun gleich nach Washington weitergeleitet

### Empörung über das Verhalten des deutschen Bundeskanzlers

Der Sudetendeutsche Tag 1982 in Nürnberg fand wenige Tage vor dem Besuch des US-Präsidenten Reagan in der Bundesrepublik statt. Mehr als 150.000 Teilnehmer dieser Großveranstaltung bündelten ihren Friedenswillen in einem „Friedensappell“ und ersuchten durch den Sprecher Franz Neubauer den deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt, dem US-Präsidenten diesen Friedensappell der größten Kundgebung in der Bundesrepublik weiterzuleiten. Wie sich indes herausstellte, und Staatsminister Hans-Jürgen

Wischnewski hat es sogar schriftlich bestätigt, wurde dieser Wunsch von Bundeskanzler Schmidt nicht erfüllt. Dies hat bei den Landsleuten in der Bundesrepublik Empörung ausgelöst. Der Sprecher Neubauer zog die Lehre und stellte fest, es habe in Zukunft keinen Sinn mehr, offizielle Dokumente über das Bundeskanzleramt in Bonn weiterzuleiten. Sprecher Neubauer hat den Friedensappell der Sudetendeutschen nun direkt an das Weiße Haus in Washington übersandt.

Schon die Bezeichnung unseres Treffens in Klosterneuburg am 26. September verrät den Sinn dieser Veranstaltung. Es bietet allen bewußten Sudetendeutschen eine Gelegenheit, sich zur derzeit verlorenen Heimat zu bekennen und seine Liebe zu ihr zu bekunden.

Dieses Bekenntnis wird getragen von der Ehrfurcht vor allem, was uns Heimat bedeutet. Dazu gehören in erster Linie unsere Eltern und Vorfahren, unsere Familienangehörigen und Verwandten, Freunde und Bekannten. Es wird aber auch getragen von der Liebe zu ihnen und dem Land, das sie und damit auch uns geformt und geprägt hat. Die Anzahl der jährlichen Teilnehmer an unseren Kundgebungen nimmt eher zu als ab. Das Erlebnis eines solchen Tages muß etwas Beglückendes für sie bedeuten.

Da gruppieren sich die Südmährer und Böhmerwäldler, die Egerländer und die aus dem Erz-, Riesen- und Adlergebirge und den sonstigen Landschaften Böhmens und Mähren/Schlesiens und sind doch eine Gruppe, die Volksgruppe der Sudetendeutschen. Trotz ihrer Vielfalt verbindet sie alle das gleiche Schicksal und der Wille, es zu meistern. Dies rechtfertigt mehr als alles andere, das uns auch verbindet, eine Bezeichnung für alle Deutschen in Böhmen und Mähren/Schlesien.

Vermissten werden wir auch heuer wieder in Klosterneuburg eine spürbare Beteiligung der Klosterneuburger Bevölkerung. Wir werden uns mehr als bisher um ihr Interesse und ihre Beteiligung bemühen müssen. Da wir wissen, daß solche Bemühungen im städtischen Bereich weniger erfolgreich sein werden als im ländlichen, wer-

## Versucht die CSSR einen neuen „Prager Frühling“?

### Das Industrieland in Nöten. Ein bißchen Privatunternehmertum als Ausweg?

Der Ministerpräsident der CSSR, Lubomir Strougal, soll vor kurzem behauptet haben, daß, wenn nicht bald etwas zur Verbesserung der Wirtschaft des Landes unternommen wird, man bald Schilder mit folgender Aufschrift an der Staatsgrenze wird anbringen müssen: „Sie betreten jetzt ein Industriemuseum“. Mit einer Wirtschaft, die bestenfalls als stagnierend bezeichnet werden kann, ist die kommunistische Führerschaft der CSSR mit einer gewissen Nervosität dabei, gewisse Reformen zu erwägen — trotz der Tatsache, daß Wirtschaftsreformen den ersten Schritt zum Prager Frühling und nach der Suche nach einem „Sozialismus mit einem menschlichen Gesicht“ im Jahre 1968 darstellten, schreibt Dr. Gwynne Dyer im „Neuen Volksblatt“.

Vielleicht ist die Lage heutzutage nicht ganz so gefährlich. Sogar während des Prager Frühlings gab es keinen Aufstand der Arbeiter wie in Polen in den Jahren 1980—82: Die Reformbewegung in der CSSR keimte innerhalb der kommunistischen Partei und wurde durch Intellektuelle und Studenten dominiert. Seit 1968 sind die meisten Intellektuellen innerhalb der CSSR aber durch ein politisches System, das der Heimat Franz Kafkas durchaus gerecht wird, unterdrückt oder isoliert worden.

Die meisten der Abertausenden von Intellektuellen, die ihren Arbeitsplatz in den Säuberungsaktionen verloren, die während der „Normalisierung“ durchgeführt wurden, nachdem sowjetische Truppen die liberalen Reformen des Jahres 1968 unterdrückt hatten, haben schon längst ihre alten Posten zurückbekommen. Wie einer dieser Herren bemerkte: „Es wird nicht von einem verlangt, daß man an etwas glaubt. Man braucht nur daran zu glauben, daß die Partei an etwas glaubt.“

Die Unterdrückung der Masse der Bevölkerung der CSSR zu einer sozialen und politischen Apathie ist die wichtigste Strategie des Vorsitzenden der kommunistischen Partei, Gustav Husak, seit 1968 gewesen, und sein Regime hat nicht wenig Erfolg in ihrer Durchführung gehabt. Einige der besonders aufsässigen Jugendlichen aus der Arbeiterklasse haben sich in eine gefährliche „Untergrund“-Alternativkultur begeben, aber sie bezieht sich mehr auf Sex, Rauschgift und Popmusik als auf die Politik.

Die wenigen Intellektuellen, die es wagen, das Regime zu kritisieren, werden nicht, wie in Polen in der Zeit vor 1980, als Sprecher der gesamten Nation betrachtet. Wie ein realistisch denkender Angehöriger der Charta-77-Gruppe bemerkte: „Für die meisten CSSR-Bürger sind wir wie eine Fußballmannschaft, die sie manchmal kritisieren und manchmal applaudieren, aber die sie nicht wirklich ernst nehmen.“

Was die Arbeiter betrifft, so werden sie so lange still bleiben wie der Lebensstandard weiterhin anwächst, sie nicht besonders hart zu arbeiten haben und ihnen genügend Möglichkeiten gegeben werden, Zeit und Materialien vom Staat zu stehlen. Dieses System hat die CSSR seit über eineinhalb Jahrzehnten unter Husaks Regierung schweigsam gehalten. Die sowjetischen Besatzungstruppen sind nie in den Stra-

ßen benötigt worden, noch hat man die eigene Armee der CSSR einsetzen müssen.

Die eine interne Entwicklung, die die Stabilität dieses Systems gefährden könnte, ist der Schwund des relativen Wohlstands, der es den Arbeitern schmackhaft macht — und dies scheint jetzt möglich zu sein. Die Wirtschaft der CSSR wächst überhaupt nicht mehr, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich die Lage nur verschlimmern wird. Der Rückstand des wirtschaftlichen Wachstums ist überall im Sowjetblock sichtbar, aber die CSSR hat besondere Probleme.

Die CSSR war schon vor dem zweiten Weltkrieg ein Industrieland. Die äußerst vorsichtige Regierung Husak hat sich geweigert, das osteuropäische Beispiel zu befolgen und die Modernisierung der Wirtschaft der CSSR durch massive Darlehen aus dem Westen zu finanzieren. Es bestand einfach eine zu große Möglichkeit, daß mit dem westlichen Geld auch westlicher Einfluß ins Land eindringen würde. Stattdessen hat die CSSR ihre Wirtschaft überhaupt nicht modernisiert. Eine der Ausnahmen ist die Automobilindustrie.

Die Folge davon ist, daß die CSSR ein neid-erregend geringes Schuldenvolumen gegenüber dem Westen hat: etwa 3,5 Milliarden US-Dollar. Ein Großteil der Industrie des Landes ist aber über 15 Jahre alt — und diese veraltete Industrie schluckt, nach Meinung des Ministerpräsidenten Strougal, etwa 20 bis 50 Prozent mehr Energie und Rohstoffe als in anderen Industrieländern.

Die CSSR verliert ihre Fähigkeit, auf ausländischen Märkten zu konkurrieren — aber der Außenhandel beträgt etwa 30 Prozent des Brutto-sozialprodukts des Landes. Und doch hängt der gesamte innenpolitische Erfolg der „Normalisierung“ davon ab, daß den Arbeitern ein steigender Lebensstandard gewährleistet wird, der jetzt gefährdet ist. Folglich sind jetzt die ersten Risse innerhalb der Regierung sichtbar geworden.

Die Ideologen, wie Husak, bestehen selbstgerecht darauf, daß keine Einführung von „Marktkräften“ à la Ungarn die Reinheit ihres Sozialismus verseuchen darf — und erinnern daran, daß die Umwälzung des Jahres 1968 mit scheinbar unwesentlichen Wirtschaftsreformen begann. Die Technokraten, wie Ministerpräsident Strougal, kritisieren das Versagen der Wirtschaft in einer noch nie dagewesenen öffentlichen Weise (und deuten privat zweifellos darauf hin, daß die Arbeiter nur dann ruhig bleiben werden, wenn ihr Lebensstandard weiterhin ansteigt).

Im Mai wurden die ersten Anzeichen sichtbar, daß Strougal diesen Kampf zu gewinnen scheint: Die CSSR erklärte, daß sie eine Wiedereinführung des privaten Unternehmertums in den Dienstleistungsindustrien als einen ersten Schritt in Richtung auf wichtige Wirtschaftsreformen gestatten würde. Niemand weiß aber, wie weit

Ein bedauerlicher Fehler geschah in der letzten Ausgabe der „Sudetenpost“. Das auf Seite 1 abgebildete Foto zeigte nicht, wie angegeben, Komotau, sondern es handelte sich um ein Bild von Mährisch-Neustadt.

Husak entlang der Straße mitreisen wird, die er als die Straße des Jahres 1968 betrachtet, oder ob die Reformen überhaupt den erwünschten Erfolg haben werden. Die CSSR hat eine Fahrt ins Ungewisse angetreten.

## Das schöne Bild der Heimat



Reichenberg — berühmte Textilstadt — mit neuem Rathaus.

## Kommen auch Sie zum Sudetendeutschen Heimattag 1982 in Wien und Klosterneuburg vom 24. bis zum 26. September 1982!

### Alle Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen in ganz Österreich sind dazu recht herzlich eingeladen!

den wir uns mit Geduld und Ausdauer wappnen müssen. Um so mehr schätzen wir die herzliche Anteilnahme der Klosterneuburger Stadtvertretung an unseren alljährlichen Treffen.

Es ist uns auch noch nicht in ausreichendem Maße gelungen, unsere Verwandten und Bekannten aus sudetendeutschem Stamme zu unseren Heimattreffen zu bringen. Vielleicht haben wir uns auch darum bisher zu wenig bemüht. Dabei gibt es in der Großstadt so viele Mitmenschen, die Kontakte suchen und brauchen. Warum sollten sie nicht mit uns einen schönen Tag in Klosterneuburg verbringen?

Es werden auch heuer wieder die Angehörigen unserer jüngeren Generation nicht in genügender Zahl vertreten sein. Es ist die vordringlichste Aufgabe aller heimatvertriebenen Sudetendeutschen, sich darüber Gedanken zu machen, wie unsere Jüngeren und Jungen für einen heimatpolitischen Einsatz gewonnen werden könnten.

Die Menschen sind verschieden, sodaß auch unsere jungen Leute nicht auf gleiche Weise für eine Mitarbeit in unseren Verbänden gewonnen werden können.

Der Weg über eine herzliche Verbundenheit mit dem Sudetenland: Ich wehre mich dagegen, daß behauptet wird, unsere jungen Leute entbehren einer gefühlsmäßigen Verbundenheit mit Südmähren usw. Ich habe nie das Glück gehabt, den Böhmerwald zu erleben, es sei denn vom Dreiseselberg ein Stück zu überblicken. Adalbert Stifter hat mich zu einem Sohn des Böhmerwaldes gemacht, den ich nicht weniger liebe als meine südmährische Heimat. Führt auf jegliche Weise unsere jungen Leute an die Heimat heran. Möge die Liebe zur Sudetenheimat uns alle erfinderisch machen, Wege und Zugänge zur Heimat zu finden und zu eröffnen.

Der Weg über die Pflege echter Heimatliebe: Unsere jungen Leute lieben ihre Heimat genauso wie wir unsere erlebte Heimat geliebt haben und lieben. Dagegen sollten wir überhaupt keine Einwände erheben. Im Gegenteil, wir sollten in unseren jungen Leuten Heimatliebe wecken und fördern. Wer nämlich seine Heimat kennt und schätzt, wird Verständnis für die Heimatliebe anderer aufbringen und nach deren Begründung fragen.

Der Weg über das religiöse Verhalten: Mit dem Hinweis auf das Hauptgebot der Gottes- und Nächsten-, aber auch entsprechenden Selbst- und Weltliebe kann ein junger Christ nicht einer Wegwerfgesellschaft angehören. Das vierte und sechste Gebot bindet ihn an seine Familie, deren Leistung und Geschichte. Ein momentaner Wohlstand, dazu noch ein relativer dürfte ihn davon nicht abhalten.

Der Weg über das Recht und die Pflicht: Man muß kein Jusstudent sein, um zu erkennen, daß die Verneinung des Rechtes und seiner Wiedergutmachung und deren Duldung ein Verhängnis ist, auch wenn man derzeit davon nicht empfindlich betroffen ist. Wer Diebe und Räuber laufen läßt, muß damit rechnen, daß er eines Tages von ihnen eingeholt werden wird. Rechtslosigkeit und Unfreiheit zurückzuweisen ist Pflicht eines jeden rechtschaffenen Menschen. Es ist viel die Rede von Jungsozialisten, junger ÖVP, katholischer Jugend. Warum sollte nicht auch die junge Generation der Sudetendeutschen mehr als bisher auf heimatpolitischem Gebiet tätig in Erscheinung treten? Dieser Bereich bietet für einen jungen Menschen noch und noch Entfaltungsmöglichkeiten. Mag sein, daß gegenwärtig materielle Gewinne ausstehen, morgen kann es anders sein.

Kommt am 26. September nicht allein zum Heimattreffen 1982 in Klosterneuburg. Auf ein frohes Wiedersehen!  
Euer Msgr. Dr. Josef Koch

# Die Vertriebenen auf dem Deutschen Katholikentag

Mehr als vor zwei Jahren auf dem Katholikentag in Berlin war diesmal auf dem 87. Katholikentag in Düsseldorf das Anliegen der Ostdeutschen und Osteuropäer vertreten, schreibt Erich Bauer in der „Sudetendeutschen Zeitung“ und setzt fort: Trotz ungünstiger Termine und Überschneidungen mancher Veranstaltungen hatten sich mehr als 3000 Gläubige zum Gottesdienst der Vertriebenen eingefunden, den am 4. September Vertriebenenbischof Heinrich Maria Janssen von Hildesheim zelebrierte.

In seiner Predigt ging der Bischof auf die christliche Botschaft der Versöhnung ein, die von den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen immer gelebt wurde, wenn sie für Frieden und Versöhnung mit den Völkern Osteuropas eintraten. Gut besucht war auch der Jugendgottesdienst der

Aktion West-Ost in der Stadt und die Gebetsstunde für die verfolgte Kirche, die der bekannte Speckpater und Gründer der Ostpriesterhilfe Pater Werenfried von Straaten im Geistlichen Zentrum des Düsseldorfer Messegeländes hielt.

Pater Werenfried sprach auch in der Halle Weltkirche in einem Forum über „Kirche in Osteuropa“. Er zeigte auf, daß die Situation der katholischen Kirche in Osteuropa je nach Ausgangslage in den einzelnen Staaten rein äußerlich gesehen verschieden gesehen werden muß. Das Spektrum reicht von der lebendigen Gläubigkeit und den vollen Kirchen in Polen bis zum totalen Verbot jeder religiösen Tätigkeit in Albanien.

„Auf dieser Palette“, so führte er aus, „haben wir z. B. in der Frage der Priesterausbildung volle Seminare in Polen, aber einen Numerus clausus durch den Staat in der Tschechoslowakei und in Rumänien und einen erschreckenden Rückgang der geistlichen Berufe in Jugoslawien, wo der Einfluß eines westlichen Materialismus der Kirche mehr geschadet hat als 35 Jahre kommunistischer Herrschaft oder 500 Jahre Joch unter den Türken.“

Außenpolitische und innenpolitische Rücksichtnahmen haben in manchen osteuropäischen Staaten die Regierungen gezwungen, den Kirchenkampf differenziert zu führen, manchmal nur versteckt mit Schikanen und Diskriminierungen. Aber auch dort, wo keine katholischen Laien und Priester im Kerker sind, ist die Kirche nur geduldet, hat die Partei nie den totalen Anspruch auf Herzen und Hirne der Bürger aufgegeben, sind die Gläubigen Bürger zweiter Klasse, die Proletariat des Sozialismus die Letzten und Gleichen.“

Jugend sah man in überwiegender Mehrheit bei dem Forum „Religionsfreiheit in der kommunistischen Welt“ unter den 1000 Zuhörern. In kurzen Einführungen wurde die Lage der Kirche in Albanien, Ungarn, der CSSR und Polen vorgestellt. Prof. Horst Glass aus München schilderte die Totale der Kontrolle des ungarischen Staates über die Kirchen, Prof. Josef Rabas die Verfolgung der Tschechoslowakei, Wolfgang Gryc die Lage in Polen. Dr. Rudolf Grulich vom Informationsdienst „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“ referierte über Religionsfreiheit als Menschenrecht. Er hob hervor, daß im Vergleich zum Katholikentag in Berlin Osteuropa in Düsseldorf zwar besser vertreten sei, daß aber immer noch das Hauptinteresse der kirchlichen Öffentlichkeit der Dritten Welt gelte und dies werde 1984 in München geschehen.

## Der andere Stingl

Alle kennen Josef Stingl, weil er der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg ist.

Doch es gibt noch einen anderen Josef Stingl, der kommt in den Zeitungen wenig und im Fernsehen gar nicht vor, und der Bundeskanzler ist ihm gleichgültig: das ist der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, der Gemeinschaft aus der heutigen Tschechoslowakei stammender deutscher Katholiken. Dieser Stingl wird jenen überdauern: In anderthalb Jahren wird Josef Stingl in Nürnberg in Pension gehen, weil er dann 65 ist; aber an der Spitze der Ackermann-Gemeinde wird er dann sicherlich bleiben; das möchte die Gemeinde und das möchte auch er. Stingl ist davon überzeugt, daß auch heute noch, über dreieinhalb Jahrzehnte nach der Vertreibung, die aus Böhmen, Mähren und der Slowakei stammenden deutschen Katholiken hier gemeinsam etwas Sinnvolles tun können. Noch mehr: er sieht eine wichtige Aufgabe für sie, eine große Verantwortung: den nachfolgenden Generationen weiterzugeben, daß das Denken und Empfinden in den Kategorien des national einfarbigen Staates der bunten ethnischen Wirklichkeit auf der Welt, nicht nur in Europa Gewalt antut und in seiner Konsequenz zu Verbrechen und Völkermord und Vertreibung führt. Die Ackermann-Gemeinde müsse in der Welt den Sinn dafür schärfen, daß jede nationale Gruppe ein Recht habe, in ihrer Heimat zu leben, ihre Sprache, Kultur, Religion zu bewahren und zu entfalten. Dabei ist Stingls Blick besonders nach Osten gewandt — man solle in Europa die Slawen nicht vergessen, sie gehörten ebenso dazu wie die Germanen und die Romanen. Für die nationale Selbstbestimmung tritt er ein; aber die bedeute nicht nur Lostrennung, eigene Staatlichkeit, sondern solle vielmehr zielen auf ein Miteinanderleben von Völkern in Staaten und Regionen. Stingl weiß, wovon er spricht. Die Lostrennung aller nichtdeutschen Völker von Österreich am Ende des ersten Weltkrieges hat Osteuropa dem Abrund entgegengeführt.

Dem tschechischen Volk, das ihn und seine Familie 1945 vertrieb, ist er zugeneigt. Keine Gruppe in der Welt arbeitet so eng mit dem wachsenden nichtchavvinistischen Teil der tschechischen Emigration zusammen wie die Ackermann-Gemeinde. Dies sei ein Gespräch, das über Generationen hinweg immer weiter geführt werden müsse. Für Stingl bedeutet es darum wenig, daß diejenigen immer weniger werden, die noch drüben gestorben sind. Am ersprießlichsten ist der Kontakt mit tschechischen und slowakischen Katholiken. Deren Zahl wächst besonders unter den Jungen, den Kindern der Emigranten dreier Wellen seit 1938. Stingl hilft ihnen, wo er nur kann. Er ist überhaupt ein Mann, der gern hilft. Er weiß, daß das Leid zum Leben gehört, aber ebenso die Hoffnung auf Beistand, die kein leerer Wahn sein darf.

Johann Georg Reissmüller in „Frankfurter Allgemeine“

# Noch 1,7 Millionen Deutsche sind vermißt

Die Zentralstelle des Kirchlichen Suchdienstes in München hat soeben ihren Bericht für das Jahr 1981 vorgelegt; sie ist zugleich die Leitstelle aller im Bundesgebiet tätigen Heimatortskarteien (HOK) — den Einwohnermeldeämtern für alle Vertreibungsgebiete.

Nach dem Arbeitsbericht 1981 sind bei allen HOKs noch 1.709.758 Personen mit unbekanntem Verbleib registriert, die vor 1945 in einem der HOK-Betreuungsgebiete ihren Wohnsitz hatten; im abgelaufenen Jahr konnten noch 13.025 Fälle geklärt werden.

Einen wesentlichen Umfang nehmen in steigendem Maße Anfragen und Auskünfte ein. So wurden 1981 in folgenden Sachgebieten Auskünfte erteilt:

100.388 Anfragen zu Versorgungs- und Renten-themen.

25.186 Anfragen zur Ausgleichs- und Wiedergutmachung.

170.451 Anfragen zum Personenstand und Statusfeststellung (deutsche Volkszugehörigkeit, Schreibweise von Familien- und Ortsnamen u. a.).

46.748 sonstige allgemeine Anfragen. Das waren insgesamt 342.733 Auskünfte.

Dieser enorme Arbeitsanfall ist insbesondere durch den verstärkten Zustrom deutscher Aussiedler in den letzten Jahren eingetreten. Der Leiter des Kirchlichen Suchdienstes schreibt dazu: „Die Materie ist schwieriger und im Vergleich zu den Problemen vor einem Jahrzehnt viel komplizierter geworden.“

Schließlich weist der Bericht auf etwas hin, was alle Behörden (Ausgleichs-, Flüchtlings-, Versicherungs-, Standes- und Versorgungsämter u. a.) angeht: „Noch etwas fällt im Sachgebiet ‚Aus-

## Der Bundesobmann berichtet

**Finanzen:** An die zuständigen Minister wird kompetenterweise die Frage gerichtet, ob sie mit der Regierung der Bundesrepublik Deutschland Verhandlungen wegen deren Geltendmachung von Ansprüchen an Österreich geführt worden sind und ob sie deren Ergebnisse bekanntgeben wollen. Davon hängt nämlich ab, wann verschiedene Ansprüche befriedigt werden können. Ich habe Verständnis dafür, daß viele Landsleute mehr als ungehalten sind. Die zuständigen Stellen sind darüber informiert.

**Leserbriefe:** An alle, die Leserbriefe verfassen wollen, richte ich die Bitte, derartige Briefe zu verfassen und an mich zu senden. Man möge mir gestatten diese zu „zensurieren“ und zur Weiterleitung an die Tageszeitungen zurückzusenden. In der letzten Zeit sind zahlreiche Anlässe gewesen, aus unserer Sicht Meinungen zu äußern und unsere geistige Präsenz zu bekunden.

**Heimatmuseen:** Die Erfahrung mit dem „Südmährer Hof“ in Niedersulz lassen mich immer mehr die Bedeutung von Heimatmuseen erkennen. Unterstützt in jeglicher Weise diese Einrichtungen, die von größter heimatpolitischer Bedeutung sind. Baut am 26. September den Besuch des Klosterneuburger Heimatmuseums in das Tagesprogramm ein! Die Südmährer erinnere ich daran, daß im „Südmährischen Hof“ noch viele Gemeinden in keiner Weise aufscheinen. Es fehlen Bilder und andere Erinnerungsgegenstände. Die Iglauer und Wischauer und Brünnener Sprachinseln sind nur durch Statistiken und wenig Bildmaterial vertreten.

**Sudetendeutscher Tag 1983 zu Pfingsten in Wien:** Die weiteren Vorbereitungen sind getroffen. Wichtig ist, daß davon, daß der Sudetendeutsche Tag in Wien zu Pfingsten 1983 stattfindet, von Mann zu Mann gesprochen wird, daß rechtzeitig Treffen verschiedenster Art, Jahrgangstreffen, Gemeindetreffen usw. organisiert werden. Der Sudetendeutsche Tag ist Sache aller Sudetendeutschen. Durch den Verkauf der Festabzeichen zu 50 S soll auch der österreichische finanzielle Beitrag entsprochen.

**Mitgliederwerbung und Bezug der Sudetenpost:** Jeder überlege, ob er seine Möglichkeiten ausgeschöpft hat!

kunftserteilung“ auf: Der Personenkreis, der zu unseren Heimatortskarteien kommt oder — und das in zunehmendem Maße — bei unserer Zentralstelle vorspricht, hat zumeist schon eine Reihe von „Instanzen“ durchgelaufen. Das heißt, der Hilfesuchende wurde von einer Abteilung zur anderen oder von einem Amt zum anderen verwiesen, und zuletzt heißt es: „... wenn noch eine Stelle helfen kann, dann die zuständige Heimatortskartei.“ Viele Behörden machen es sich auch sehr einfach und geben dem Antragsteller überhaupt keine Aufklärung über die Möglichkeiten unserer Karteien. Die Erwartungen, die ein Rat-suchender dann an uns stellt, sind kaum realisierbar. Dies dann einem beinahe schon Verzweifelten deutlich zu machen, ist ebenfalls keine leichte Aufgabe.“

Der Vorsitzende des Eingliederungsausschusses des Beirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Bundesminister des Inneren Walter Haack (Bonn) weist in diesem Zusammenhang zum wiederholten Male darauf hin, daß alle Behörden, Institutionen, Betreuungs- und Beratungsstellen der Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen die Broschüre des Kirchlichen Suchdienstes, Lessingstraße 1, 8000 München 2, in ausreichender Zahl vorrätig haben sollten, um sofort die notwendigen Auskünfte geben zu können, denn schnelle Hilfe ist gute Hilfe.

## Wir suchen...

einen geeigneten Platz für die Durchführung des Sommerlagers 1983 in Österreich! Dieses wird voraussichtlich vom 16. bis 24. Juli 1983 stattfinden, und wir suchen dafür einen schönen Platz.

Welche Grundbedingungen sind für die Durchführung eines solchen Ferienaufenthaltes nötig: Zeltplatz für die Burschen, ein Haus (oder ein großer Raum) für die Unterbringung der Mädchen (Betten sind nicht erforderlich, die Mädchen können auch auf Luftmatratzen schlafen) sowie ein größerer Aufenthaltsraum, und natürlich auch das Vorhandensein der nötigen sanitären Anlagen. Im selben Haus sollte die Möglichkeit zur Zubereitung des Frühstücks bestehen, und in der Nähe sollte sich ein guter Gasthof befinden, wo man täglich eine warme Mahlzeit zu wirklich günstigen Preisen einnehmen kann. Es kann natürlich auch ein Bauernhof sein, wo das Kochen übernommen wird (zu billigen Preisen) oder ähnliches.

Wer kann uns diesbezüglich eine Antwort zukommen lassen, wer kennt so einen Platz, wer besitzt so einen Platz usw.? Wir würden solche Angebote sobald als möglich benötigen, damit wir die Gegebenheiten noch im Oktober besichtigen können. Bitte helfen Sie mit, einen solchen Platz zu finden! Mitteilungen an die Sudetendeutsche Jugend, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14. Besten Dank dafür!

# Störsender des Ostens

Immer wieder versuchen die östlichen Regime, die Völker ihrer Länder lediglich mit den Informationen zu versorgen, die ins kommunistische Propagandabild passen. Gegen die Ätherwellen allerdings ist schwer anzukommen und die Kommunisten müßten Milliarden aufwenden, um die Sendungen der „Deutschen Welle“, des „Deutschlandfunks“, der „Stimme Amerikas“, der „BBC“ oder von „Radio Freies Europa“ nicht ungehindert ins eigene Land zu lassen, trotz der Zusagen Breschnews bei der Unterzeichnung der KSZE-Schlußakte von Helsinki. Der CDU-Abgeordnete Werner Marx, Vorsitzender des Vertiefungsausschusses, hat dazu eine Anfrage an die deutsche Regierung eingebracht. Die Antwort war, daß sie mit allen verfügbaren Mitteln die Einstellung der Störsendungen zu erreichen versucht habe und weiter versuchen werde — bisher ohne Erfolg.

Die „Stimme Amerikas“ sendet 868 Stunden pro Woche in 39 Sprachen. Bei „Radio Freies Europa“ sind es 554 Wochenstunden in sechs Sprachen. „Radio Liberty“ bringt es auf 476 Stunden in der Woche, und zwar in 15 Sprachen. Das Jahresbudget für die drei Stationen beträgt rund 500 Millionen DM. Die Londoner BBC, die 725 Stunden wöchentlich in 46 Sprachen sendet, verfügt über einen Jahresetat von 250 Millionen DM, die „Deutsche Welle“ und der „Deutschlandfunk“ strahlen 806 Wochenstunden in 37 Sprachen aus und haben an die 250 Millionen DM zur Verfügung. „Radio Moskau“ schließlich

sendet 2073 Wochenstunden in 82 Sprachen ein Jahresgesamtbudget in Höhe von zwei Milliarden DM. Weitere zwei Milliarden DM jährlich werden für die Störsender ausgegeben. a. p.

## Prag attackiert Vatikan

Einer der schärfsten Angriffe des Regimes gegen die Kirche

In einem der schärfsten Angriffe, die seit längerer Zeit von seiten eines kommunistischen Regimes gegen die katholische Kirche und den Vatikan gerichtet wurden, hat der Leiter des staatlichen Kirchenamtes in der Tschechoslowakei, Hruza, den Vatikan beschuldigt, daß er „die subversive Tätigkeit vieler polnischer Priester“ dulde. Während der Vatikan „wirkliche“ Friedensorganisationen verbieten wolle, habe er nichts einzuwenden gegen Gruppen von Priestern, welche in Polen der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarität“ aktive Unterstützung gäben. Man müsse sich fragen, so meinte der Leiter des tschechoslowakischen Kirchenamtes, ob der Vatikan nur solche Priesterorganisationen dulden wolle, welche den Sozialismus bekämpfen, während er solchen, die Frieden und Fortschritt unterstützen, die Tätigkeit untersage, heißt es in einem Bericht in der „Frankfurter Allgemeinen“.

Hruza begründet seine Angriffe mit der Behauptung, daß „einige Kardinäle in Rom“ die Priesterorganisation „Pacem in terris“ in der Tschechoslowakei untersagen möchten. Von vielen

Leuten wird diese Organisation als eine Art Nachfolge der früheren kommunistischen „Friedenspriester“ betrachtet: Zumindest, so hört man von informierten Beobachtern, sei der Einfluß regimetreuer Priester in ihr immer stärker geworden.

Hruza regt sich auf darüber, daß im März „einige Kardinäle“ in Rom in einer Bulle die Teilnahme von Priestern an sogenannten Friedensbewegungen verboten habe. Der tschechoslowakische Funktionär zielt hier sichtlich auf Papst Johannes Paul II. persönlich, der solches in seiner damals veröffentlichten Enzyklika statuierte. Des weiteren macht Hruza dem Vatikan zum Vorwurf, daß er für die Tschechoslowakei immer noch an den seinerzeit ernannten Geheimbischöfen festhalte. Die Beziehungen zwischen Prag und dem Vatikan, so meint Hruza, hingen in erster Linie von einer „realistischeren Haltung“ der vatikanischen Diplomatie ab. Die Angriffe gegen den Vatikan verband Hruza mit der Behauptung, in der Tschechoslowakei bestehe volle Glaubensfreiheit.

Sudetendeutscher Heimattag 1982 in Wien und Klosterneuburg:

# Den Heimattag in Tracht begehen

## Kauf eines Festmascherls soll Verbundenheit bekräftigen

Dieser Sudetenpost-Ausgabe liegt ein Flugblatt über das bedeutendste Ereignis, dem Sudetendeutschen Heimattag 1982, bei! Daraus können Sie genau das Programm und die „techn. Hinweise“ entnehmen. Wir dürfen Sie bitten, diese zu beachten, Sie ersparen sich selbst und auch uns Ärger bzw. Arbeit.

Selbstverständlich stehen wir Ihnen auch für etwaige Auskünfte gerne zur Verfügung: Montag bis Freitag von 9—12 Uhr in Wien 1, Hegelgasse 19/4, Tel. 0 22 2 / 52 29 62.

Wir rufen alle Landsleute und deren Freunde zur Teilnahme an dieser Veranstaltung auf — kommen auch Sie, bringen Sie auch die junge und die Mittelgeneration mit. Alle Kreise aus der österr. Bevölkerung sind ebenfalls recht herzlich eingeladen! Wir dürfen auch Sie bei uns erwarten. Wie schon angekündigt, dürfen wir diesmal zum Heimattreffen am Sonntag, dem 26. September, in Klosterneuburg, als besonderen Ehrengast den regierenden Fürsten Franz Joseph von und zu Liechtenstein bei uns erwarten! Dies ist eine besondere Auszeichnung unserer Veranstaltung.

### Nochmals sei auf folgendes hingewiesen:

1. Jene Landsleute, die eine Tracht besitzen, mögen diese am Sonntag zum Festzug und zum Heimattreffen bitte anziehen — ein schönes buntes Bild soll allen Teilnehmern geboten werden!
2. Alle Gliederungen werden gebeten, die Fahnen mitzubringen und rechtzeitig für die Fahnen-träger vorzusorgen!
3. Nehmen Sie bitte rechtzeitig für den **Volks-tumsabend** unbedingt über die Hegelgasse

(SLÖ-Bundesgeschäftsstelle) Platzreservierungen vor — der vorhandene Platz ist natürlich beschränkt! Beginn ist um 19.30 Uhr, Einlaß erst um 19.15 Uhr möglich (bitte um Beachtung).

Kommen Sie bitte pünktlich zu all unseren Veranstaltungen — besuchen Sie auch die Buchausstellung des WORT- UND WELT-VERLAGES, der sich so sehr um das sudetendeutsche Schrifttum in Österreich bemüht! Es lohnt sich bestimmt, ein gutes Buch mit nach Hause zu nehmen.

In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, daß es unbedingt nötig ist, unsere SUDETENPOST zu unterstützen. Viele Landsleute haben unsere Zeitung noch nicht — helfen Sie mit, daß in jedem sudetendeutschen Haushalt die Sudetenpost aufliegt. Sie kennen doch bestimmt sehr viele Landsleute — fragen Sie diese, ob sie die Sudetenpost beziehen! Wenn nicht, dann sollten Sie diese bestellen! Auch beim Heimattag wird eine Möglichkeit bestehen, die Sudetenpost zu bestellen — machen Sie davon Gebrauch! Sollte es Ihnen aber absolut nicht möglich sein, nach Klosterneuburg zu kommen — was wir aber nicht hoffen —, so dokumentieren Sie mit uns die Geschlossenheit der sudetendeutschen Volksgruppe in ganz Österreich. Unterstützen Sie die Durchführung dieser Veranstaltung durch den Kauf eines Festmascherls zum Preis von S 30.—. Einige Landsleute und Gliederungen haben schon die Anforderungen an uns gesandt — wann kommen Sie? Jeder Sudetenpostleser und jedes SLÖ-Mitglied sollte ein Festmascherl ankaufen. Sie tragen damit

zum Gelingen dieser bestimmt sehr schönen Festveranstaltung bei.

Fordern Sie die jeweils benötigte Mascherl-anzahl in der Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4 (unter Beilage von S 4.— für das Rückporto) an! Sie erhalten dann rechtzeitig die gewünschte Anzahl mit einem Zahlschein zugesandt. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihr wertvolles Verständnis.

Nochmals wollen wir das Motto für den Heimattag 1982 verlautbaren:

**Jeder Landsmann nimmt am Heimattag 1982 teil — entweder persönlich oder durch den Kauf eines Festmascherls!**

**P. S.:** In der Nacht vom Samstag, dem 25. 9., auf Sonntag, dem 26. 9. 1982, endet die Sommerzeit! Bitte nicht vergessen, die Uhren wieder auf die Normalzeit zu stellen, Sie würden sonst zu spät nach Klosterneuburg kommen!

### LANDESFRAUENREFERENTIN des Landesverbandes.

Kärnten (Geschäftsstelle Nestroygasse 18/III, 9020 Klagenfurt), Telefon: 0 42 22/31 84 04, Frau Isabella Goritschnig.

Oberösterreich (Geschäftsstelle Obere Donaulände 7, 4010 Linz), Telefon: 997 / 73 68 68, Frau Prof. Liselotte Sofka-Wollner.

Salzburg (Geschäftsstelle Ignaz-Harrer-Straße 44 a/1, 5020 Salzburg), Telefon: 0 62 22/35 12 03, Frau Hermine Stoiber.

Steiermark (Geschäftsstelle Beethovenstraße Nr. 23, 8010 Graz), Telefon: 0 31 6 / 36 68 55, Frau Gerhilt Hansel.

Tirol/Vorarlberg (Geschäftsstelle Vögeleibchel 43, 6020 Innsbruck), leider keine Referentin.

Wien, NÖ. und Burgenland (Geschäftsstelle Hegelgasse 19/4, 1010 Wien), Telefon: 52 29 62, Frau Johanna Ethhofen. In Wien trifft sich die Frauengruppe am zweiten Dienstag im Monat im Kaffee Roch, Dominikanerbastei 3, 1010 Wien.

Sudetendeutsche Landsmannschaft i. Ö. Bundesleitung Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, Telefon: 52 29 62, Bundesfrauenreferentin Maria Magda Reichel.

## Frauengruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich!

Heute wende ich mich an alle Frauen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft und darüber hinaus auch an alle sudetendeutschen Frauen in Österreich mit folgendem:

Für alle vertriebenen Landsleute ist die Sudetendeutsche Landsmannschaft ein Stück Heimat geworden. Bei unseren Zusammenkünften hören

wir unsere Mundart, singen unsere Heimatlieder, erleben so manche Feierstunde, die unsere Volksgruppe betrifft. Kurz gesagt: Wer einmal jahrelang Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist, kann sich ein Leben ohne Landsmannschaft nicht mehr vorstellen.

Nun haben wir in der Sudetendeutschen Landsmannschaft auch Frauengruppen, so wie wir eine sudetendeutsche Jugend haben. Und auf diese FRAUENGRUPPEN möchte ich heute ganz besonders aufmerksam machen, alle sudetendeutschen Frauen herzlichst einladen, in unsere Frauengruppen zu kommen.

Es gibt für uns Frauen bestimmt so manches Problem, was wir gerne einmal unter Frauen besprechen möchten, ob es nun Fragen, die die Heimat betreffen, oder auch Fragen aus dem Tagesgeschehen sind. Denn viel was heute geschieht, geht uns Frauen an und schneidet oft sehr stark in unser tägliches Leben ein. Und solche Dinge auch einmal außerhalb der Familie mit Frauen der gleichen Volksgruppe zu diskutieren, ist bestimmt gut.

Aber nicht nur über Sorgen und Nöte wollen wir uns unterhalten. Es gibt viel Kulturgut aus unserer alten Heimat, das wir pflegen und erhalten wollen, um es auch unseren Kindern und Enkeln nahezubringen.

In jedem Landesverband der SLÖ gibt es eine Landesfrauenreferentin, die gerne für Auskünfte betreffend Frauengruppen zur Verfügung steht. Wollen sie sich bitte an diese wenden.

M. M. Reichel

### Eine junge sudetendeutsche Graphikerin im Seniorenklub

Am kommenden Sonntag, dem 19. September, ist die bereits mehrmals vorgestellte junge sudetendeutsche Graphikerin Irina Lunkmoss im **Seniorenklub in FS 1** (17.45 Uhr) zu Gast. In diesem Zusammenhang werden auch einige Graphiken dieser jungen Künstlerin gezeigt. Versäumen Sie daher nicht, sich auch den Seniorenklub an diesem Sonntag anzusehen.

## Tribüne der Meinungen

### Eine Anregung

Eigentlich sollte dieser Leserbrief schon vor längerer Zeit geschrieben werden, wurde aber immer wieder durch Zeitmangel usw. aufgeschoben. Veranlaßt durch mehrere Artikel in der letzten Zeit, sei nun folgendes gesagt: In der „Sudetenpost“ kann man unter den Berichten aus den einzelnen Gruppen der Landsmannschaft immer wieder lesen, so auch zuletzt: „Wo sind die zu uns gehörenden Landsleute?“ oder „Wir bitten alle Landsleute diesmal sehr zahlreich zu kommen“ oder „Alle Landsleute aus... sollen zu uns kommen“.

Nun, diese Aufrufe sind allesamt sehr schön und gut, doch gehen diese im Rahmen der Leserschaft der Sudetenpost an die falsche Anschrift. Und zwar deshalb, da anzunehmen ist, daß fast alle Bezieher der Sudetenpost auch Mitglied der SLÖ und da wiederum einer der Gliederungen sind! Man spricht daher die Leute an, die ja sowieso im Bilde sein sollten. Aber man will ja eigentlich diejenigen Landsleute erreichen, die außerhalb der SLÖ stehen, die die Sudetenpost nicht beziehen usw. Denn diese sind es ja, die nicht kommen und die eigentlich nur Nutznießer aller Vorteile sind, die die Landsmannschaft im Laufe all der Jahre erkämpft hat!

Darum sollten sich die Aufrufer einmal dar-

über Gedanken machen, wie man diese abseitsstehenden Landsleute ansprechen kann.

Hier gibt es bestimmt mehrere Möglichkeiten. Eine davon ist ein Aufruf in einer Zeitung: Z. B. gibt es sehr viele Bezirkszeitungen am Land und diese sind sehr froh, wenn ein Verein seine Mitteilungen und Aufrufe dort erscheinen läßt. Nur sollten sich diese Aufrufe nicht nur auf die Ankündigung von Veranstaltungen in einem Satz begnügen, nein, man sollte in einer persönlichen Rücksprache mit dem Chefredakteur dieser Zeitungen versuchen, einen größeren Artikel unterzubringen, wo man die Ziele, die Treffen usw. bekanntgibt.

In Wien gibt es z. B. in jedem Bezirk das Bezirksjournal oder andere Bezirksblätter, wo man das auch so machen könnte. Darüber hinaus kündigen die großen Tageszeitungen in deren Veranstaltungskalendern alle möglichen Dinge an — nur die sudetendeutschen Veranstaltungen sind nicht zu finden! Eigentlich müßten sich da die „Aufrufer“ in der Sudetenpost einmal selbst bei der Nase nehmen. Denn man müßte ja eigentlich in die Öffentlichkeit gehen und nicht nur im eigenen Blatt sozusagen „jammern“! Dies ist zwar hart gesagt, aber entspricht durchaus der Wahrheit.

Vielleicht versuchen aufgrund dieser Zeilen einige dieser bestimmt sehr rührigen Rufer, die ja alle im Sinne unserer Volksgruppe das Beste geben, aus dem Getto zu treten und

mit frischem Schwung vorauszuweichen! Eines darf jedoch gebeten werden: Kündigen Sie in den Zeitungen rechtzeitig Ihre Veranstaltungen an, d. h. geben Sie den Zeitungen mindestens eine Woche vor der geplanten Veranstaltung den Termin bekannt! Nur muß bei dem allem bedacht werden: Kündigt man eine Veranstaltung an, kommen dann aufgrund dessen einige neue Landsleute zu uns, dann muß ein gutes Programm (welches sehr gut vorbereitet sein muß) geboten werden! Denn sonst kommt dieser Besucher einmal und dann nie wieder — und das wollen wir doch alle nicht!

Eigentlich müßte jetzt eine Flut von Ankündigungen in den Zeitungen erscheinen, meinen Sie nicht auch? Als Leser erlaube ich mir noch eine große Bitte an alle Schreiber von Artikeln: Kündigen Sie bitte wenn möglich nicht alle Geburtstage der Mitglieder Ihrer Gliederung an! Es würde doch bestimmt genügen runde und sehr hohe Geburtstage bekanntzugeben! Vor allem sollte man sich vergewissern, ob denn alle angeführten Geburtstagskinder auch Bezieher der Sudetenpost sind. Es würde nämlich ins Leere gehen, wenn man einen Geburtstag eines Nichtbeziehers anführt — oder es sei, daß man die Ankündigung für eine Werbung zum Bezug der Sudetenpost benützt!

Grundsätzlich sollte ja jeder neugeworbene Landsmann auch Bezieher der Sudetenpost werden — das müßte uns doch gelingen! Dieser Leserbrief sollte als Anregung dienen und auch als solche aufgefaßt werden.

R. H.

Einer der kleineren Flüsse in Nordböhmen, die dem Flußgebiet der Nordsee angehören, ist die Mohelka, welche Teile der Bezirke Gablonz, Reichenberg und Turnau durchfließt und sich nach einem Lauf von etwa 35 km bei dem Städtchen Mohelnitz oberhalb Münchengrätz in die Iser ergießt. Das nicht allzu wasserreiche Gebirgsflüßchen entsteht im Bezirk Gablonz, und zwar nächst Reichenau bei Puletschnai, auf den Abhängen des Daleschitzer Berges, im sogenannten „Grundloche“. Als Hauptquelle wird jene angesehen, die einer Wiese unter der früheren Marschowitzschen Schenke entspringt. Der vereinte Quellbach fließt mit starkem Gefälle südwestlich bis Reichenau, welches Städtchen durch seine frühere kunstvolle Dose- und Ölmalerei bekannt ist, und betritt unterhalb von diesem bei der an einem Bergabhang gelegenen Siedlung Heiligenkreuz (noch zu Reichenau gehörend) mit dem zunächst linken Ufer den südlichsten Teil des Reichenberger Bezirkes, den sie hier auf einer Strecke von ungefähr 1 km vom Gablonzer Bezirk scheidet.

Beim Eintritt in das Kreisgebiet von Reichenberg beträgt die Seehöhe der Mohelka 403 bzw. 387 m. Die doppelte Höhenangabe bezieht sich auf die unterschiedliche Höhe der beiden Flußufer. Der Fluß nimmt hier bei der ehemaligen Radler Mühle an seinem rechten Ufer den nach dem Bajerberger benannten Bajerbach auf, der vom Nordabhang des Jaberlichs (683 m) aus dem Jeschkengebirge herabkommt und den Saskalberg umschlingelt, wobei er mit seinem linken Ufer ebenfalls auf eine kurze Strecke die Bezirksgrenze bezeichnet. In ihrem weiteren Laufe talwärts durchbricht die Mohelka nun in einem engen, romantischen Quartale (der schluchtartigen „Aue“), das von hohen, bewaldeten Bergen eingeschlossen ist, den östlichen Zug des Jeschkengebirges und verläßt diesen bei Liebenau.

Die alte, deutsche Stadt Liebenau (351 bis 502 m), die der Fluß bei einer Seehöhe von 370 m betritt und in der Richtung Nordost nach Süden durchfließt, liegt in einer 3 km breiten, kesselförmigen Weitung des Mohelkatalales am

## Die Landschaften der alten Heimat

südöstlichen Abhang des Jeschkengebirges, unmittelbar an der Sprachgrenze. Nach Angabe von Prof. Dr. Erich Gierach erfolgte die Gründung der deutschen Stadt vermutlich um 1300 neben der slawischen Dorfsiedlung Hodkowitz. Begrenzt wird das landschaftlich sehr reizvolle Liebenauer Tal im Oberlauf der Mohelka im Norden vom Jaberlich, im Osten vom Bienerberg (612 m), im Süden vom Semmelberg (488 m) und im Westen von dem plateauähnlichen Kirchberg mit der Kalvarienkapelle.

Im Stadtgebiet von Liebenau fließt der Mohelka an ihrem linken Ufer am Fuß der Horke der in Pelkowitz entspringende, in trockenen Sommern sehr wasserarme Krauschen-

(Kreis Reichenberg) ist. Über sie und den Flußnamen schreibt Prof. Dr. Erich Gierach im „Ortsnamenbuch des Bezirkes Reichenberg“ (Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg, 1931) u. a.: „Der kleine Ort ist eine deutsche Siedlungsanlage des 17. Jahrhunderts und nach dem Flusse Mohelka genannt, an dem er liegt; eigenartig, daß „Fluß Mohelka“ als Ortsname diene. Mohelka ist eine Verkleinerungsform zu Mohelnice „Grabhügelbach“ und galt ursprünglich nur für den Oberlauf des Flusses, während heute der ganze Fluß so heißt und der ursprüngliche Name nur mehr an dem nahe der Mündung gelegenen Städtchen Mohelnitz (tsch. Mohelnice) haftet.“

## Die Mohelka und ihr Tal

bach zu, der auf einige hundert Meter den Reichenberger Bezirk vom Turnauer scheidet. In früheren Zeiten lieferte das Wasser der Mohelka im Stadtgebiet Liebenaus mehreren Mahlmühlen und der Wollwarenfabrik der Firma Blaschka & Co. die Betriebskraft, wogegen der von Bösching kommende Krauschenbach die städtische Bade- und Schwimm-anstalt speiste. Kaum hat der Fluß den unteren Teil der Stadt Liebenau durchflossen, um diese in einer Seehöhe von 351 m wieder zu verlassen, betritt er mit dem linken Ufer das Turnauer Bezirksgebiet, dem er wenig später (nach etwa 1 km Lauf weiter talwärts) auch mit dem rechten Ufer angehört.

Sein Lauf im südlichsten Zipfel des Reichenberger Bezirkes beträgt nur an die 5 km. Am linken Ufer des Flusses befindet sich an seinem Oberlauf auch die nur aus wenigen Häusern bestehende Kolonie Mohelka, die ein Ortsteil (Weiler) der Gemeinde Pelkowitz

Von den weiteren Zuflüssen der Mohelka sei noch der am Südabhang des Jeschkens entspringende Jeschkenbach erwähnt, der auch „kleine Mohelka“ genannt wird. Dieser vereinigt sich im Süden der Stadt Böhmsch-Aicha im Turnauer Bezirk mit dem von Nordosten kommenden Raschenbach, der im Zuge der Böhm.-Aichaer-Liebenauer-Straße von einer Brücke übersetzt wird. Nach der Vereinigung mit dem Raschenbach fließt der Jeschkenbach, nachdem er noch einen von der Rowneier Anhöhe herabkommenden kleinen Wasserlauf aufgenommen hat, in südlicher Richtung bis Liebitz, wo er am rechten Ufer der Mohelka mündet. Die Mohelka selbst vereinigt sich, nachdem sie den nordwestlichen Teil des Turnauer Bezirkes durchflossen hat, bei dem Städtchen Mohelnitz im Münchengrätzer Bezirk mit der Iser, durch die und die Elbe sie ihr Wasser in die Nordsee sendet.

Ehedem war die Mohelka sehr fischreich;

ihr einstmaliger Forellenreichtum ist aber durch die Abfallwässer der Industrie gänzlich vernichtet worden. Das Mohelkatal ist auch mineralogisch beachtenswert. Wir treffen dort im Oberlauf des Flusses auf Kalk, Melaphyr, Porphyr und Sandstein. Zwischen Pelkowitz und Koschen treten auch Quarzitschiefer auf. Die Kalksteine des Tales besitzen eine größere Härte als die des Jeschkengebirges, und die vorhandenen Tonsteine gehen stellenweise in Alaunschiefer über. Von den Steinbrüchen des Gemeindegebietes von Pelkowitz verdient der im Volksmund als „Schwarzer Bruch“ bekannte Melaphyrsteinbruch Erwähnung; der Melaphyr findet ebenso wie der Basalt als Straßenschotter Verwendung. Die der Stadt Liebenau benachbarten Melaphyrsteinbrüche enthalten zuweilen große „Mandeln“ (Melaphyr-Mandelsteine), die in verschiedenen Lagen von außen nach innen aus Kascholong, Achat, Karneol und im Inneren aus kristallisiertem Quarz oder Amethyst, oft aber auch völlig aus Kalkspat bestehen.

Den engen Durchgang in der von zahlreichen Bergausläufern begrenzten Talweitung bei Liebenau, welchen die der Iser zueilende Mohelka durchfließt, hat auch die Südnorddeutsche Verbindungsbahn gewählt, um dieses romantische Gebirgstal passieren zu können. Die Bahn wendet sich hinter der Station Reichenau (463 m) westlich am linken Mohelkatalrand entlang, vorbei an den Weilern Heiligenkreuz und Mohelka, und mit starkem Gefälle (1 : 70) durch tiefe Felseinschnitte nach der Station Liebenau (370 m), hinter der sie die Sprachgrenze überschreitet, und auf einem 2 Stockwerke hohen Viadukt das Mohelkatal übersetzt. Man hat die 13 km lange Strecke zwischen den in der Luftlinie nur 4 km voneinander entfernten Stationen Langenbruck und Liebenau scherzweise den „Kleinen Semmering“ genannt, weil die Liebenauer Station um 135 m tiefer liegt als Langenbruck. Erwähnung verdient auch, daß die am 26. Juni 1866 über Reichenberg ins Mohelkatal anrückenden Preußen bei Liebenau die erste Begrüßung durch österreichische Kanonenkugeln fanden.

Erhard Krause

## Tribüne der Meinungen

### Problem Jugendarbeitslosigkeit

Wie aus den Medien allen Lesern bekannt sein dürfte, gibt es im heurigen Jahr besondere Schwierigkeiten mit Lehrstellen für junge Leute sowie mit Arbeitsplätzen für Abgänger von AHS und BHS. Der Gesetzgeber, die Länder und Gemeinden bemühen sich und strengen sich besonders an, um hier Abhilfe zu schaffen, Geldzuwendungen für Aufnahme von Lehrlingen usw. werden gegeben u. a. m. Dennoch ist den Verantwortlichen in diesem Land der Vorwurf nicht zu ersparen, hier sehr spät, d. h. fast zu spät reagiert zu haben. Eigentlich hätte man absehen können, welche Schwierigkeiten mit den geburtenstarken Jahrgängen eintreten. Wenn man sich an die letzten beiden Jahre zurückerinnert, wo sich dieses Problem schon abzeichnete und an die Aussagen prominenter Politiker, „daß man mit diesem Problem schon fertig werde“ und daß dieses „eh net so groß ist“, mit dem heutigen Stand vergleicht, dann kommen einem Bedenken.

Es geht hier vor allem um die jungen Staatsbürger, die ins Arbeitsleben eintreten und die all unsere Kinder sind. Auch diese sollen eine gesicherte Zukunft haben. Wenn dies nämlich nicht der Fall wäre, dann würde dies eine Lawine von unvorhersehbaren Folgen in einigen Jahren bewirken. Erwähnt sei hier nur die eine: die Auszahlung der Pensionen!

Sollte es nämlich nicht möglich sein, die Jugendlichen in das Arbeitsleben richtig einzugliedern, dann könnte es passieren, daß sehr viele davon ins Ausland gehen, um Arbeit zu suchen (obwohl es dort auch nicht sehr rosig aussieht), und da sind es vor allem jene Leute, die mit Hilfe der Steuergeider aller Österreicher eine gediegene Schulbildung erhalten haben (mit Maturaabschluss, vor allem am technischen Sektor), die da Österreich verlorengelassen. Mögen die Verantwortlichen in diesem Land eine glückliche Hand bei der Lösung dieses bestimmt sehr großen Problems haben — es geht um die sichere Zukunft unseres Landes — und das wollen doch alle, oder?

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Sudetendeutsche Jugend Österreichs bereits beim Bundesjugendtag am 1. April 1978 eine Resolution zum Thema „Jugendarbeitslosigkeit“ beschlossen hat, die da lautet:

„Verhinderung von Jugendarbeitslosigkeit durch gezielte Ausbildung und Berufsplanung. Von der Tatsache ausgehend, daß es in Österreich aufgrund der beunruhigenden Wirtschaftslage und der jetzt ins Berufsleben tretenden geburtsstarken Jahrgänge, zu einer verstärkten Jugendarbeitslosigkeit kommen kann, vertritt die Sudetendeutsche Jugend Österreichs die Ansicht, daß, um dies zu vermeiden, gezielte lang-, mittel- und kurzfristige Maßnahmen sofort eingeleitet werden müßten. Diese wären nach unserer Auffassung:

1. Mehr realistische und zukunftsorientierte Berufsinformation für Schüler und Eltern bereits ab Vollendung des 12. Lebensjahres.

2. Verstärkte Information, welche beruflichen Möglichkeiten und Aufstiegschancen sich den Jugendlichen in den Berufen in der Zukunft bieten, die derzeit als Mangelberufe gelten. Diese Berufe müßten attraktiver angeboten werden, schon im Interesse der weiteren Entwicklung der österreichischen Wirtschaft.

3. Abgehen von einem gewissen Prestige denken, aber auch von einer gedankenlosen Berufswahl. Nicht der mögliche oder schnelle Verdienst sollte den Beruf bestimmen, sondern er soll in erster Linie Lebenserfüllung sein. Ganz besonders muß auf den erlernten Beruf gegenüber dem zwar schnell Geld aber keinerlei Aufstiegsmöglichkeiten bringenden Hilfsarbeiterdasein Wert gelegt werden.

4. Die Berufsausbildung muß modern, der Zeit angepaßt und in die Zukunft weisend ausgerichtet sein, wobei auf die Weiterbildung und Schulung Bedacht zu nehmen ist. Dies sollte aber nicht nur für den Lehrling, sondern auch für den Ausbilder gelten.

5. Betriebsansiedlungen sollten den regionalen Erfordernissen entsprechend vorgenommen werden.

6. Dem Jugendlichen sollte bewußt gemacht werden, daß es von seiner Berufswahl und seiner persönlichen Einstellung abhängt, welchen Erfolg er im Leben haben wird.“

Eine ähnlich lautende Entschließung wurde beim Bundesjugendtag am 30. März 1980 gefaßt, unter dem Titel: „Zukunftsorientierte Aus- und Weiterbildung der Jugend“.

Wie daraus zu ersehen ist, machte sich die Sudetendeutsche Jugend Österreichs schon vor mehr als vier Jahren ernste Gedanken um das Gespenst der Jugendarbeitslosigkeit, die gerade im heurigen Jahr ganz besonders zu Tage getreten ist und nur mit großen finanziellen Mitteln (hoffentlich) bekämpft werden kann. Noch stehen sehr viele junge Leute ohne Lehrstelle (hier vor allem in Kriensgebieten wie z. B. das Waldviertel) oder ohne Arbeitsplatz da (z. B. viele Absolventen von pädagogischen Akademien bekommen keine Anstellung als Lehrer und werden diese auch in den nächsten Jahren nur sehr schwer erhalten).

Die Sudetendeutsche Jugend Österreichs

# Vor 50 Jahren starb Tomas Bata Vom Schuster zum Industrieruhm

Vor 50 Jahren — am 12. Juli 1932 — starb in den Trümmern seines einmotorigen Flugzeuges Marke Junkers, der mährische Schuster Tomas Bata, dessen Name zum Inbegriff der Schuhindustrie nicht nur in der Tschechoslowakei der Vorkriegszeit, sondern in der ganzen damaligen Welt wurde. In den zwanziger und dreißiger Jahren erschien über ihn und seine Unternehmermethode eine umfangreiche Literatur in Tschechisch, Deutsch und Französisch. Der tschechische Exilverlag 68 Publishers in Toronto gab vor kurzem unter dem Titel „Der geniale Unternehmer Tomas Bata“ eine Bata-Biographie von Antonin Cekota heraus.

Daß Bata in vieler Hinsicht seiner Zeit um Jahrzehnte voraus war, bezeugt die Tatsache, daß mehrere seiner Ideen und Organisationskonzepte — wie z. B. die Dezentralisierung eines großen Unternehmens in einzelne selbständige Betriebe sowie die Dezentralisierung innerhalb des Betriebes durch das Schaffen von einzelnen selbständigen Produktionseinheiten, die Teilnahme der Arbeitnehmer am Profit der Firma, ihre Mitbestimmung bei Produktion und Verkauf sowie ihre systematische Schulung, insbesondere die des Nachwuchses, erst etwa seit den fünfziger und sechziger Jahren in den großen, modernen Industrieunternehmen nach und nach eingeführt wurden und werden.

Tomas Bata, geboren am 3. April 1876 im mährischen Zlín, entstammte einer Familie, die dort bereits in der neunten Generation das Schuhergewerbe betrieben hat. Der zehnte in dieser Reihe ist sein im Jahre 1914 geborener Sohn Tomas J. Bata, der — nachdem er erstklassige Privatschulen in England und in der Schweiz besuchte — ebenfalls in Zlín das Gewerbe des Vaters erlernte. Heute ist er das Haupt der Unternehmensgruppe Bata Shoe Organisation, die ihren Sitz im kanadischen Toronto hat und aus 96 Gesellschaften in 94 Staaten der westlichen Welt mit über 90.000 Mitarbeitern besteht.

Die Anfänge des Bata-Unternehmens fallen noch in die Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Um die Jahrhundertwende schuf Tomas Bata einen neuen Schuhtypus, sogenannte „Batovky“: leichte Schnürhalbschuhe, die kaum mehr als nur für eine Saison bestimmt waren, ein Paar davon wog weniger als das durchschnittliche Gewicht eines damals geläufigen Schuhs, und kostete nur die Hälfte des Preises der gewöhnlichen Lederschuhe. Mit diesem Produkt gelang ihm ein Durchbruch auf dem Markt der Monarchie, es stellte die Grundlage seines späteren Erfolges dar.

Als der 28jährige Tomas Bata im Jahre 1904 seine erste Reise in die USA unternahm, beschäftigte er in seiner Schuhfabrik in Zlín bereits an die 250 Arbeiter. Die Erfahrungen, die Bata in den USA gewonnen hat, schildert sein Biograph und langjähriger Mitarbeiter Cekota folgendermaßen:

„Der damalige europäische Schuster stellte ein komplettes Paar Schuhe allein her. Der amerikanische Schuster dagegen war ein Spezialist; er war ein Fachmann in einem oder höchstens in einigen Arbeitsvorgängen. Das Zusammenspiel von Spezialisten in einer mit modernen Maschinen ausgestatteten Fabrik brachte zumindest die gleiche Qualität des Produktes ein und dies für einen niedrigeren Preis... Die Idee der Spezialisierung war das Wichtigste, was Tomas Bata damals aus Amerika nach Hause mitgebracht hat...“

Bata entschloß sich, in Zlín das amerikanische Produktionssystem einzuführen. Nach Amerika fuhr er in den nächsten Jahren noch zweimal. Er kaufte dort die modernsten Maschinen ein, studierte die dortige Organisation der Industriebetriebe, und dem Beispiel der US-Autoindustrie folgend führte er in die Schuhindustrie das Fließband ein, das er in der Firma Ford in Detroit kennenlernte.

Mit der Zeit arbeitete Bata Pläne für die Produktion aus, die nicht nur für jeden Tag die Anzahl von fertigen Paaren bestimmten, sondern die praktisch jede Stunde eine genaue Kontrolle des Verkaufs der gesamten Produktion ermöglichten. Ein solches Planungs- und Kontrollsystem war in der Industrie der damaligen Zeit einmalig. Dazu kam ein breites, eigenes Verkaufsnetz, das auf dem Prinzip einer „Selbstverwaltung“ jeder einzelnen Verkaufsstelle aufgebaut wurde, denn Bata war sich des grundlegenden Unternehmensgesetzes wohl bewußt: „Eine Steigerung der Produktion ist nur durch einen steigenden Verkauf möglich.“

Nach dem Zerfall der Monarchie befand sich die Wirtschaft der Tschechoslowakei in einer tiefen Krise. Auf dem Staatsgebiet der CSSR gab es zwar etwa drei Viertel aller Industriebetriebe des früheren Staates, der einheimische Markt jedoch stellte kaum ein Viertel des Marktes der ehemaligen Monarchie dar. Die Abwertung der Währung um 50 Prozent sowie die staatliche Währungskontrolle begründeten zwar eine gewisse finanzielle Stabilität der neuen Republik, in der Privatwirtschaft jedoch bedeutete dies eine enorme Begünstigung der Position des Gläubiger-

war in dankenswerter Weise neben anderen Jugendorganisationen „ein Rufer in der Wüste“ und es ist nur zu hoffen, daß all diese Rufe von den verschiedensten Seiten die Verantwortlichen noch mehr auf das Problem aufmerksam macht und man schon jetzt Vorsorgen für das kommende Jahr 1983 trifft — denn auch da treten wieder sehr viele junge Menschen in das Berufsleben ein!

Und deshalb wollten wir die Entschuldigungen ins Leben rufen, denn diese sind nicht nur so zum Spaß oder aus Geltungssucht gefaßt worden, sondern aus Sorge um die Zukunft der jungen Menschen in diesem Lande!

H. R., Wien

gers, weil das Bargeld die Hälfte seines ursprünglichen Wertes einbüßte, während der Wert der Kredite unverändert blieb. Dazu kam das Einstellen jeglicher Zahlungen für frühere Staatsaufträge, sodaß viele Industriebetriebe Konkurse meldeten und von den Banken und Kreditinstituten übernommen wurden.

Die Krise erreichte ihren Gipfel im Jahre 1922: Die Arbeitslosigkeit in der Industrie betrug 400.000 Arbeitnehmer, der Export sank in einem Jahr um die Hälfte, und der einheimische Markt litt unter der rapid sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung. Im Herbst jenes Jahres veranstaltete der Verband der tschechoslowakischen Industriellen in Prag eine Konferenz, auf der Vorschläge für die Regierung zur Belebung der Produktion, zur Erneuerung des Exports und zur Abschaffung der Arbeitslosigkeit ausgearbeitet werden sollten. Am dritten Konferenztag ergriff Tomas Bata das Wort und erklärte:

„Meine Herren, während der ganzen Zeit belehrten uns hier alle Redner darüber, was die Regierung tun sollte, um die Wirtschaft zu beleben. Dabei sagte niemand, was er selbst in dieser Hinsicht zu tun beabsichtigt. Ohne Verkauf ist keine Produktion möglich. Ohne Produktion gibt es keine Arbeit und keine Löhne. Wir senken ab sofort die Preise unserer Schuhe um die Hälfte, und so werden wir sie verkaufen...“

Um für die Hälfte verkaufen zu können, mußte man auch entsprechend billiger produzieren. Bata unterbreitete den Arbeiterschieden seiner Betriebe den Vorschlag: Reduzierung der Löhne und Gehälter um 40 Prozent mit der Verpflichtung der Firma, für ihre Mitarbeiter grundlegende Nahrungsmittel für die Hälfte des Marktpreises zu besorgen. Mit der steigenden Produktion und mit dem steigenden Verkauf sollten gleichzeitig auch die Löhne wieder steigen. Die Arbeiter nahmen Bata's Vorschlag an.

Die Öffentlichkeit wurde über dieses Vorhaben durch ganzseitige Annoncen in der Presse sowie durch Plakate informiert, die hauptsächlich überall dort angebracht wurden, wo sich Bata's Verkaufsstellen befanden. Die Bevölkerung reagierte stürmisch. Vielerorts mußte der Andrang vor den Läden von der Polizei geregelt werden. Die Verkäufer arbeiteten pausenlos, der Versand in Zlín mußte Tages- und Nachtschichten einführen. Die Produktion lief auf vollen Touren.

Nach einigen Jahren, als Volkswirte aus dem In- und Ausland die Erfolge des Bata-Unternehmens studierten und Reporter aller großen europäischen Zeitungen nach Zlín strömten, bezeichnete einer von ihnen Bata's Entscheidung von 1922 als die Tat eines Genies. „Eines Genies, sagen Sie?“ — erwiderte Bata. „Wenn eine solche Sache gelungen ist, sagen die Leute — ein Genie. Wenn sie aber mißlungen wäre, hätte man gesagt: was für ein Idiot!“

Man hätte ebenfalls Bata's Organisationssystem der Produktion als genial bezeichnen können. Die Dezentralisierung innerhalb der Betriebe bedeutete Schaffung eines Systems von relativ selbständigen Werkstätten und Abteilungen. Das

Ganze wurde auf einem Selbstverwaltungsprinzip aufgebaut. Jede Produktionseinheit arbeitete mit eigenem Etat und auf eigene Rechnung. In einzelnen Wochenplänen, die auf Wandtafeln veröffentlicht wurden, wurde z. B. die Anzahl der Schuhpaare festgesetzt, die hergestellt werden sollten, weiter die Produktionskosten insgesamt und in Details sowie die Einkünfte der Einheit aus dem Preis des Produktes.

In der Spalte „Einkünfte“ der Wochenpläne wurde der „Profit“ der jeweiligen Produktionseinheit eingetragen, wobei dieser Profit in zwei gleiche Teile dividiert wurde. Der eine Teil zugunsten des Betriebes, der andere Teil zugunsten der Arbeitnehmer. Die Anteile aus dem Profit wurden dem Arbeitnehmer auf sein persönliches Betriebskonto mit 10 Prozent Zinsen überwiesen.

M. Kubas in „Sudetendeutsche Zeitung“

### Die älteste Linzerin — eine Egerländerin

Es ist Frau Anna Zeischka aus Elbogen bei Karlsbad, derzeit in Linz, Hueberstraße 20, die ihren 103. Geburtstag feiert. Ihr Vater Georg Andreas Matschak war 27 Jahre Bürgermeister von Elbogen und besaß dort das Gasthaus „Zum Goldenen Löwen“ und das Nebenhaus bei der Apotheke am Marktplatz gegenüber der Dreifaltigkeitssäule. Während seiner Amtszeit entstanden in Elbogen das Bürgerspital und das Krankenhaus. Sein Bruder Emmanuël war Stiftepler Chorherr und Professor am Gymnasium in Pilsen, das vom Stift Tepl unterhalten wurde. Eine Schwester war in Horowitz bei den Schulschwestern. Frau Anna Zeischka war das neunte von zehn Kindern; sie kam 1919 mit ihrem Gatten Alexander Zeischka nach Oberösterreich, er war Steuerdirektor in Neufelden im Mühlviertel und starb im Jahre 1930. 1938 übersiedelte Anna Zeischka von Neufelden nach Linz. Ihre Tochter Hildegard starb bereits vor 14 Jahren, ihr Sohn Erich ist 76 Jahre alt und lebt als pensionierter Verwalter in Salzburg; von ihm stammen drei Kinder und acht Enkel. Dipl.-Ing. Fritz Albert, der viele Jahre an der Gewerbeschule in Linz als Professor angestellt war, stammte ebenfalls aus Elbogen und war mit Frau Anna Zeischka verwandt. Er starb 92 Jahre alt im Jahre 1980. Frau Anna Zeischka verzieht mit 103 Jahren noch ihren Haushalt und besitzt noch ein gutes Gedächtnis, vor allem ist ihre Jugendzeit noch in bester Erinnerung. Sie hängt heute noch an ihrer Egerländer Heimat, denkt oft an das schöne Elbogen zurück und läßt alle Landsleute herzlich grüßen. Eine Abordnung der Egerländer Gmoi in Linz unter Vorsteher Dr. Alfred Zerlik beglückwünschte Frau Anna Zeischka zu ihrem Geburtstag mit Blumen und einem Präsent und wünschte ihr noch weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.

### Weltkarriere einer Troppauerin

Beim Weltraumkongreß UNISPACE 82, der vor einigen Wochen in der Wiener Hofburg tagte, kam es heraus: Die US-Delegierte Joan Clark ist eine Troppauerin. Ihr Großvater war General uriter Kaiser Franz Joseph, sie wurde als Tochter eines Kaufmanns in Troppau geboren. Nach der Vertreibung wirkte sie als Fremdsprachensekretärin in London und in Mannheim in der Bundesrepublik lernte sie den amerikanischen Rechtsanwalt William Clark kennen. 1955 wurde in Basel geheiratet und nach Los Angeles gezogen. Ihr Ehemann wurde zu einem Wegbereiter für den Erfolg von Ronald Reagan. Ihr Mann rückte zum „Nachfolger“ von Henry Kissinger auf und wurde US-Sicherheitsberater. Sie selbst kam nun als US-Delegierte zum Weltraumkongreß nach Wien. Eine faszinierende Karriere, zu der man der sympathischen, engagierten Politikerin gratulieren kann!

### Volkstanzfest im November

**Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest am Sonntag, dem 7. November 1982, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg:**

Diese schon zur Tradition gewordene Festveranstaltung findet in unserer Patenstadt statt — wir laden auch Sie (gleich, welchen Alters usw.) recht herzlich dazu ein! Fordern Sie bei der Sudetendeutschen Jugend die Unterlagen an und bestellen Sie schon jetzt die Eintrittskarten (S 60.—) und reservieren Sie sich die benötigten Plätze (S 10.— je Platz). Weitere Ankündigungen in der nächsten Nummer der Sudetenpost — kommen Sie aber trotzdem schon jetzt zu uns!

### Sudetendeutscher Kernforscher

Der im Juli 1931 in Bodenbach (Wenzelsdorf) geborene heutige Prof. DDr. Heinrich Hora hat sich als Kernforscher Weltruf erobert. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Aussig und der Vertreibung machte er in Jena den Dr. rer. nat., arbeitete u. a. bei Zeiss in Oberkochen, bei IBM und am Max-Planck-Institut in Garching bei München und kam 1975 nach Sydney in Australien. Dort ist er der erste Ordinarius für Theoretische Physik. In Fachkreisen ist der erfolgreiche Sudetendeutsche u. a. als Mitentdecker des Schwarzhora-Effekts in Festkörpern und durch seine Theorie über die Wechselwirkung von Laser und Plasma bekannt. Hauptliegen seines Wirkens ist aber die Gewinnung einer sicheren Energiequelle.

Von den Donauauen bis zu den Karpaten  
Heulend zieht der Wind durch alle Wipfel  
klagend mahnt er an vergang'nes Glück  
Unentschlossen bin ich — sie zu  
grüßen —  
Die Stadt verloren einst im Blick  
Schaudernd, fröstelnd, in entlaubtem  
Walde  
Alles schwand — die Zeit verrückt —  
Mein langes Warten ist vergeblich  
Der Traum kommt nimmermehr zurück!  
Die Hoffnung bleibt im Traum bestehen  
Der Tag entrückt  
Nun werd' ich sie nie mehr wieder sehen  
Und bleiben mir daher allein  
die Kindheitsbilder mir bestehen!  
Der Jugend gebe ich das Erbe  
Sie wird obwalten Vaters Gut  
Der Zahn der Zeit wird neu gestalten  
Vielleicht wird wieder alles gut! R. Kisling

**Aufruf an alle Egerländer**

Es ist wieder einmal soweit. Am 26. September findet das große Österreich-Treffen mit Festzug aller Sudetendeutschen in der Patenstadt Klosterneuburg statt. Auch von jenseits der Grenze werden Teilnehmer erwartet. Nachdem alljährlich viele Landschaftsgebiete unserer ehemaligen Heimat den Festzug mit ihren bunten Trachten beleben und hiedurch Heimatliebe, Treue und Verbundenheit dokumentieren, fehlten leider bisher immer unsere Egerländer Landsleute in und mit ihren herrlichen Trachten; wodurch bekannt ist, daß zumindest einige ihre Trachten diesseits der Grenze herübergerettet haben. Egerländer, die Ihr Trachtenkleidung besitzt, beherzigt dieses Ersuchen, zeigt Euch am 26. September in Klosterneuburg in Euren schmucken Trachten — und bringt Eure „Gmöl“-Fahne mit!



**Die Industrie in Preßburg**

**1. Teil**

Bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts befanden sich in Preßburg zum Teil im alten Familienbesitz befindliche Industriebetriebe, die in die glückliche Lage versetzt waren, ihre jahrzehntelange Erfahrung in der Herstellung ihrer Waren den jüngeren Nachfolgern „in die Hand zu geben“. Es konnte dadurch der Reichtum der Stadt bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht vernichtet werden. Das älteste Industrieunternehmen in Preßburg war die Maschinenfabrik Feitzelmayer.

Sebastian Johann Feitzelmayer kam im Juni 1831 aus Regensburg in Niederbayern nach Preßburg, wo er in der Hochstraße 10 eine mechanische Werkstatt einrichtete. Feitzelmayer war damals ein junger, hoffnungsvoller, vielseitig begabter Mensch. Er besaß nicht nur profunde Kenntnisse in der Feinmechanik, sondern auch Talent und Begabung für die Kunstmalerei. Seine Gemälde im städtischen Museum in Preßburg sprachen für ihn und erregten Aufsehen und Bewunderung bei den Besuchern.

Im Frühjahr 1859 übernahm den mechanischen Betrieb sein Sohn Karl, der die Werkstatt in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem angesehenen Betrieb ausbaute. Er entwarf eigenhändig Konstruktionspläne zur Herstellung von Weinpresse, die er völlig selbständig in seinem Betrieb anfertigte. Karl Feitzelmayer starb im Jahre 1905 in Preßburg.

Sein inzwischen herangewachsener Sohn gleichen Namens übernahm das Erbe und die hohe Verpflichtung seines Vaters. Seine preiswerten Erzeugnisse und die gute Auftragslage ergaben eine harmonische Mischung glücklicher Prägung. Es bestand die Notwendigkeit, den Betrieb in größere Arbeitsräume zu verlegen. In der Zukergasse 4 in Preßburg fand sich das Gewünschte. Hier nahm nunmehr der Metallwarenbetrieb Feitzelmayer einen ungeheuerlichen Aufschwung und die Fabrikationsräume mußten im Jahre 1913 neuerlich durch den Ankauf angrenzender Objekte in großem Ausmaß erweitert werden. Im Jahre 1928 kam der große Durchbruch. Ein großzügiger Umbau mit neuerlicher Erweiterung verwandelte die „Schlosserei“ schlagartig in eine ansehnliche Maschinenfabrik ersten Ranges. Die Anschaffung modernster Werkzeugmaschinen ermöglichte die Herstellung von Maschinen für die Kabel- und Gummiindustrie. Zuckerwarenfabriken mußten in eine Warteliste eingetragen werden. Hydraulische Pressen für den Weinbau gingen in Serie, während Rebenveredelungsapparate nicht nur nach Ungarn und Italien, sondern auch nach Südamerika exportiert wurden. Auch die Erzeugung von Wasserturbinen, Stirn-, Schrauben- und Schneckenrädern für Mühlen im In- und Ausland hatte im Erzeugungsprogramm der Feitzelmayerschen Maschinenfabrik einen beständigen Platz.

Eine alte Preßburger Firmengründung war die Dampfmaschine Gottfried LUDWIG. Im Preßburger Volksmund als „Ludwigsmühle“ ein Begriff, wurde dieses Bauwerk im Jahre 1870 gegründet.

Gesund in der Struktur, hatte dennoch das Unternehmen schwere Hürden zu bewältigen, zumal „Mühlen“ um die Jahrhundertwende in der Preßburger Region mit Krisen konfrontiert waren.

Im Jahre 1912 wurde die „Ludwigsmühle“ mit einem Kapital von zwei Millionen Friedenskronen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, dadurch wurde das „rettende Ufer“ erreicht.

Ein Preßburger Paradeunternehmen war hingegen die Heinrich Klingersche Jutfabrik.

Der Betrieb wurde im Jahre 1888 in Preßburg gegründet. Erzeugt wurde Jute und Leinenwaren. Nach Einstellung von weiteren Fachkräften ging die Fabrik im Jahre 1897 auch auf die Er-

zeugung von Wachstum über. Heinrich Klinger belieferte auch das Militär mit Segeltuch. Es wurden aber auch Schläuche, Plachen, Zelte und Ledertuch im Hafengebiet nächst dem Preßburger Messegelände erzeugt. Auch für die Erzeugung von Baumwollwaren bestand eine große Abteilung. Auf dem Fabriksgelände befand sich auch eine Appreturanstalt und eine Färberei, sodaß die Firma in die glückliche Lage versetzt war, mit der Konkurrenz im Ausland Schritt zu halten. Bei normaler Auftragslage beschäftigte die Fabrik rund 1000 Arbeiter. Die im Jahre 1930

eingetretene Wirtschaftskrise machte auch bei Heinrich Klinger nicht halt und begann die Erzeugung zu rationalisieren. Die Wachstumserzeugung wurde in einen kleineren Ort des Landes verlegt und die Zahl der Beschäftigten erheblich gesenkt. Die sozialen Einrichtungen in der Jutfabrik waren vorbildlich, es wurde eine Wohnsiedlung für 100 Beschäftigte erbaut, in der auch Kinderspielfläche vorhanden waren. Auch ein eigenes Schwimmbad war der Stolz des Betriebes. Rudolf Kisling (Die Serie wird fortgesetzt.)

**Wir haben gelesen**

Josef Walter König: **Vorderösterreich — Auf Habsburgs Spuren — Eckartschritt 82, 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18 a.**

Der Begriff „Vorderösterreich“ ist vielfach in Vergessenheit geraten, obwohl er ein halbes Jahrtausend habsburgischer Herrschaft im Südwesten des Reiches repräsentiert. Als „Vorderösterreich“ galt im engeren Sinne das habsburgische Herrschaftsgebiet in Vorarlberg, im Bereich des Hoch- und Oberrheins mit dem benachbarten Schwarzwald.

Die Vorgeschichte geht ins 13. Jahrhundert zurück mit dem Erwerb der Vogtei St. Blasien 1218; damals beherrschten die Habsburger bereits den südlichen Schwarzwald und Rudolf von Habsburg verlieh einigen Orten, zum Beispiel Schaffhausen, den Status einer Reichsstadt. Erweitert wurde dieses Herrschaftsgebiet über die Grafschaften Sigmaringen, Verdingen, Friedberg u. a. Dieses „Österreichische Schwaben“ blieb ein seltsames Gebilde von einzelnen Territorien, die weder politisch noch kulturell eine Einheit fanden. Dazu kamen Besitzungen jenseits des Rheins im Elsaß, eine Miniaturherrschaft, die einem Fleckerlteppich gleich — ferne Teile im Quellgebiet der Donau und am Neckar sowie zwischen Donau und Bodensee und die Landvogtei Schwaben. Die Position der österreichischen Regenten wurde hier auch dadurch gestärkt, daß es im Südwesten des Reichs zahlreiche Deutschordensherrschaften gab, an deren Spitze viele Jahrzehnte Habsburger als Hoch- und Deutschmeister standen.

Die Habichtsburg bzw. Habsburg im Kanton Aargau verfiel allmählich, wurde aber 1948 wieder restauriert und wird heute von Touristen gern besucht. — Es gelang damals Rudolf von Habsburg, dem „armen Gräfflein“, das Ansehen der Habsburger erheblich aufzuwerten und die Dynastie einem Höhepunkt zuzuführen. Der Bischof von Basel soll damals gesagt haben: „Nun halte Dich fest Gottvater, denn Rudolf wird nach Deinem Thron langen.“

Attraktivste Zeugen habsburgischer Herrschaft in Vorderösterreich hinterließ Erzherzog Albrecht VI., der 1457 in Freiburg die Universität gründete. Das eindrucksvollste Baudenkmal zur Erinnerung an die Habsburger stellt der Chor des Freiburger Münsters dar mit den zwei Kaiserkapellen und den zahlreichen Wappen. Der Basler Hof in Freiburg — um 1500 für den kaiserlichen Kanzler Stürzel erbaut — birgt heute das Regierungspräsidium für Südbaden. In vielen anderen Städten sind ebenfalls noch Zeugen habsburgischer Vergangenheit zu sehen, z. B. in Villingen im Schwarzwald österreichische Doppeladler am Alten Rathaus (Heimatmuseum), am Münsterpfarrhaus (jetzt Rathaus) und am Stadtschreiberehaus. Unter den ersten Städten mit österreichischer Landeshoheit ist 1326 bereits Villingen zu nennen. Dr. Alfred Zerlik

**Landsmannschaft Thaya — Bund der Südmährer**  
1070 Wien, Zollergasse 26  
**ACHTUNG, SÜDMÄHRER!**  
**EINLADUNG ZUM SÜDMÄHRERTAG MIT KIRTAG!**

Unser traditioneller Südmährertag mit Kirtag findet am **Sonntag, dem 24. Oktober, ab 15 Uhr** im Festsaal des Hotels Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, statt. Eine Heimatkapelle spielt zum Tanz auf. Dazu dürfen wir auch Sie und Ihre Angehörigen, alle übrigen Sudetendeutschen (vom Böhmerwald über das Erzgebirge bis Schlesien) sowie alle Freunde der Südmährer recht herzlich einladen!  
Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor und laden Sie dazu auch noch außenstehende Landsleute recht herzlich ein!  
Auf Ihren werten Besuch freuen sich die Veranstalter

**Karel Gott einmal anders**

Nach Feststellungen der „Neuen Bildpost“ mußte der in der Bundesrepublik so verehrte Karel Gott in den Niederlanden eine Tournee abbrechen, weil er dem Magazin „Prive“ erklärt hat: „Ich bin mit vollem Herzen Kommunist. Ich spreche fließend Russisch... In höchstens sechs Jahren wird ganz Europa gezwungen sein, Russisch zu lernen, auch Ihr Holländer, weil dann die Russen bestimmen, was in den Niederlanden passiert.“ Dazu bemerkt die Karlsbader Zeitung, der wir die Notiz entnehmen: „Karel Gott, der tschechische Kommunist und süßliche Weichmacher mancher unserer Rundfunk- und Fernsehkonsumenten, kassiert Ihre Rundfunkbeiträge.“

**Fleischkombinat errichtet**

Ein von Polen seit fünf Jahren gebautes Fleischkombinat ist kürzlich in der Ortschaft Cakovice bei Prag schlüsselfertig übergeben worden. Das Kombinat, dessen Baukosten 45 Millionen Rubel betragen, ist das größte und modernste in der Tschechoslowakei. Es hat eine jährliche Fleischverarbeitungsleistung von rund 45.000 t. Generalunternehmer ist ein Breslauer Baubetrieb gewesen, der, wie in der Warschauer Presse hervorgehoben wurde, dem Bauplan fristgerecht nachgekommen ist, obwohl nur eine geringe Zahl polnischen Personals eingesetzt worden ist, die in Spitzenzeiten 800 Arbeiter, Techniker und Ingenieure erreichte.

**Wien**

**Böhmerwaldbund Wien**

In schlichtem, kirchlichem Rahmen und im kleinen Familien- und Freundeskreis begingen am 18. August in Wien ihre goldene Hochzeit der bei seinen engeren Landsleuten und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Raume Wien bestens bekannte Böhmerwälder Dipl.-Ing. Franz Kufner, gebürtig aus Neulangendorf, Bezirk Bergreichenstein, und seine Frau Herma, geb. Benna aus St. Maurenzen. Dem Jubelpaar gelten dazu herzliche Glückwünsche.

**Erzgebirge**

**Auf nach Wien und Klosterneuburg!** Landsleute, Gesinnungsfreunde, kommt alle zu den Veranstaltungen der Sudetendeutschen Heimgasttage vom 24. bis 26. September; vor allem zur Großveranstaltung nach Klosterneuburg. Bitte möglichst — wer im Besitz — in Trachtenkleidung erscheinen! Wir wollen — so wie alle Jahre — im Festzug, auch diesmal wieder zahlreich, buntschillernd vertreten sein. — Am Samstag dem 4. September, bei unserem ersten Treffen nach der Sommerpause, fehlten zwar noch etliche Getreue — einige verbringen noch Urlaub —, dennoch war die Wiedersehensfreude, auch im kleineren Kreise, überwältigend herzlich. Obmann Dir. Winkler verhehlte auch nicht, besonders zu betonen, daß er glücklich sei im zweiten Abschnitt des Vereinsjahres wieder und weiter für die SLÖ und den Bund der Erzgebirger wirken zu können. Nach Begrüßung und Gratulation aller September-Geborenen (Hanni und Willi Voit wurden mit Trinksprüchen wie „hoch und lang sollen sie leben“ stürmisch gefeiert) berichtete der Obmann über, für uns Sudetendeutsche, Interessant-Aktuelles, und über kommende Veranstaltungen: Eröffnung eines Porschemuseums in Gmünd; Gespräch zwischen Sudetendeutschen und Slowaken im „Haus des Deutschen Ostens“ in München; Autorätsfahrt der Sudetendeutschen am 3. Oktober (Treffpunkt: 9 Uhr vormittags, 1100 Wien, Reumannplatz); 24. Oktober: Südmährertag mit Kirtag im Hotel Wimberger (Beginn 15 Uhr). Ausführlich erläutert wurde unser nächster Heimgastnachmittag im Bundesheim. Frau Antonia Günther Kalle wird über Wirken und Schaffen ihres Vaters, Professor Dr. A. Kalla (geb. in Schmiedeberg, gest. in Graz), berichten und vortragen. Wie verlautet werden hierzu SLÖ-Kultur-Experten eingeladen. Deshalb auch der Wunsch unseres Obmannes: um zahlreiches Erscheinen wird gebeten! Schriftführerin A. Winkler gab kund, daß sie sich veranlaßt gesehen habe, an den ORF (Herrn Tolar), im Namen aller Erzgebirger, ein Schreiben zu richten. Anlaß: Hinwieder werden unsere, ursprünglich erzgebirgischer Herkunft gesungenen und gespielten Volksweisen im ORF als der Steiermark oder Kärnten zugehörig (besonders in Heinz-Conrads-Sendungen) angekündigt. In genanntem Schreiben wurde der ORF reichlich über unseren Heimatdichter, Anton Günther, über genaue Daten der Entstehungsgeschichte einiger seiner bekanntesten Weisen informiert und ersucht, diesem Sachverhalt Rechnung zu tragen. Die Initiative unserer Schriftführerin fand allgemeine Zustimmung. (Wir hoffen, der ORF beherzigt in Zukunft unser Anliegen — und antwortet uns auch.) Mit der Einvernehmlichkeit unsere nächsten Zusammenkünfte im „Gmoikeller“ um 15.30 Uhr beginnen zu lassen endet unser erstes Beisammensein. Wir danken allen, die trotz Sommerwetter, zur Eröffnung der Herbstveranstaltungen gekommen sind — und erwarten nächstens alle unsere Landsleute aus dem Erzgebirge, Eger- und Elbetal —, und natürlich unsere österreichischen Freunde.

**Nächster Heimgastnachmittag:** Samstag, dem 3. Oktober, 15.30 Uhr, Heumarkt 25, 1030 Wien (Vortrag von A. G. Kalla: Prof. Dr. Kalla — ein getreuer Erzgebirger.) Erzgebirgslieder umrahmen diesen Nachmittag.

**„Thaya — Bund der Südmährer“**

Die Thaya — Bund der Südmährer in Österreich, beginnt nach der Urlaubszeit wieder mit ihren traditionellen Monatsversammlungen. Die nächste findet also am 19. September, 15 Uhr, im Gasthaus Musil, 1060 Wien, statt. Als Einstimmung auf die sudetendeutschen Tage in Klosterneuburg bringt Landsmann Josef Mord zwei Filme über die Einweihung des Südmährerhofes in Niedersulz mit anschließendem Kreuzbergtreffen 1982. Der zweite steht unter dem Motto „Kleine südmährische Kulturreise in die Bezirke Auspitz und Nikolsburg“. Alle Orte können nicht genannt werden, aber nur stellvertretend einige: Leiptitz, Damitz, Misslitz, Wostitz, Treskowitz, Muschau, Poppitz, Tracht, Auspitz, Gurdau, Saitz, Eisgrub, Neudeck, Gutenfeld, Grusbach, Grafendorf, Höflein (letztere Kreis Znaim) und, und, und... Kommt und schaut euch das an! Wir, der Vorstand der Thaya, freuen uns bereits auf ein Wiedersehen nach den Sommerferien.

**Oberösterreich**

**Böhmerwälder in OÖ.**

Das „Silberne Ehrenzeichen des Landes Oberösterreich“ erhielt unser Landmann Alois Sonnberger, Obermühl (Papierfabrik Obermühl), durch den Landeshauptmann von OÖ., Doktor Ratzenböck, im Rahmen eines Festaktes (für verdiente Oberösterreicher) überreicht. Lm. Sonnberger stammt aus Kienberg. Herzlichen Glückwunsch! SK

**Kapltitz**

Universitätsdozent aus Kapltitz, Dr. Volker Draxler, Oberarzt der Klinik für Anästhesie und allgemeine Intensivmedizin der Universität Wien, Sohn des gefallenen Oberlehrers Franz Draxler und Frau Valerie, geb. Pfeiffer aus Kapltitz, wurde durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung mit Erlaß vom 7. Juli 1982 die Lehrbefugnis als Universitätsdozent für Anästhesiologie verliehen.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke aus Anlaß des 65. Geburtstages bedankt sich Willi Sokol in Bad Vilbel-Massenheim recht herzlich bei allen Kapltitzern und Pfarrkapltitzern aus der BRD und Österreich. Am 10. April feierte der Lm. Ludwig Grimm aus Kapltitz seinen 92. Geburtstag, es wird das vielleicht der älteste Kapltitzer sein. Der Jubilar ist am 10. 8. 1890 in Kapltitz geboren als Sohn des k. u. k. Postkutschers von Kapltitz-Grätzen. Der Jubilar ist noch bei voller geistiger Frische, so daß er noch Zeitungen liest und ihn die Weltpolitik sehr interessiert. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag für Oktober; am 4. 10.: Leopold Schinko, 70 Jahre, D-6101 Brandau; 8. 10.: Karl Herzog, 71, D-6101 Brandau; 22. 10.: Elmar Hildebrand, 78, Wiesau; 30. 10.: Otto Bicha (Böhme), 68, Karben; 31. 10.: Inge Mayer (Roth), 62, Innsbruck.

**Karpatendeutsche Landmannschaft Oberösterreich**

Die „Sudettenpost“ dankt den Karpatendeutschen Landsleuten für die vielen Bestellungen unserer Zeitung. Wir werden uns stets bemühen. Sie über Ihre Belange bestens zu informieren.

Lm. Josef Brestovansky, 4020 Linz, Weingartenshofstraße 12, gebürtiger Preßburger, feierte am 28. August seinen 85. Geburtstag. Obm. Wilhelm Kisling beglückwünschte Lm. Brestovansky, überreichte namens der Landmannschaft ein

kleines Geschenk und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem rüstigen Jubilar — er trinkt nicht und raucht nicht! — weiterhin gute Gesundheit und somit ungebrochene Lebensfreude beschieden sein möge.

Burgenlandfahrt. Wie schon in vielen Jahren vorher machte unsere Landsmannschaft am 4. 9. und 5. 9. 1982 mit einigen Freunden eine schöne Busfahrt. Als Gäste konnten wir begrüßen: Konsulent Hans Hager, Frau Kübel von der Sudentendutschen Landsmannschaft und Frau Ecker von der „Sudetepost“.

Neue Heimat

Die Sprengleitung wünscht auf diesem Weg allen im September geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Steiermark

Graz

Maria Straka 95 Jahre. Ein Erlebnis seltener Art schenkte mir der Besuch bei Lm. Maria Straka anlässlich ihres am Freitag, dem 13. August, vollendeten 95. Lebensjahres.

reisenschwierigkeiten bei der Verabschiedung ihrer Mutter nicht zugegen sein konnte. Die Urlaubszeit und das erst wenige Stunden zuvor erfolgte Eintreffen der Parte machte es auch der Landsmannschaft unmöglich, eine Vertretung zum letzten Ehrenrings zu entsenden.

Weitere Urlaubsgrüße an unsere Landsmannschaft erreichten uns von den Landsleuten Wilhelm Fellinghauer, Bezirksgruppenobmann von Deutschlandsberg (aus Bad Hall), Maria und Oskar Müller (aus der Obersteiermark), Margarethe Kroemer (aus der Schweiz), Franz Bauer, Bezirksgruppen-Stv. von Judenburg, mit Tochter Hilde Lerch (vom Südmährertreffen in Retz), OStR Prof. Doktor Wilhelm Mallmann, Landesobmann von Salzburg (aus Salzburg), Dr. Dora Laufer (aus Graz), Familie Franz Schmid (vom Neusiedlersee) und Oberförster Franz Muck (vom Kriegsopferheim Waldkirchen, Bayern).

Unsere Weinlesefahrt nach Leibnitz-Grotenhof findet am Dienstag, dem 5. Oktober, Abfahrt 8.30 Uhr, anstatt des Oktober-Damenkränzchens statt. Wir ersuchen um sofortige Anmeldung. Das erste Monatstreffen dieses Herbstes beginnt am Sonntag, dem 21. Oktober, um 15 Uhr im großen Saal des Hotels „Erzherzog Johann“.

Bruck an der Mur

Vereinslokal: Bahnhofshotel Müller, Bruck an der Mur, jeden ersten Monatssonntag, 15 Uhr. Da die Urlaubszeit langsam zu Ende geht, wollen wir unsere Mitglieder daran erinnern, daß im Oktober wieder ein neues Arbeitsjahr für uns alle beginnt.

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, Freunde und Leser! Wir stehen knapp vor einem bedeutenden Heimtag, der vom 24. bis 26. September in Wien und Klosterneuburg stattfindet. Deshalb so bedeutend, weil er das letzte Großtreffen (ohne die kleineren Veranstaltungen aller Gliederungen bzw. die Bälle usw.) vor dem Sudentendutschen Tag 1983, der ja bekanntlich in Wien stattfinden wird, ist!

Sonntag, 3. Oktober: Gustav-Stolla-Gedächtnis-Autorätsel-fahrt. Diese traditionelle Veranstaltung findet am Sonntag, dem 3. Oktober, bei jedem Wetter statt. Jedermann kann daran teilnehmen, das Alter und das Geschlecht ist egal.

Erscheinungstermine 1982:

- 1. Oktober Folge 19
15. Oktober Folge 20
5. November Folge 21
19. November Folge 22
3. Dezember Folge 23
17. Dezember Folge 24

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Urlaubszeit ihren Geburtstag feiern konnten. Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche an: Lotte Jirasek (66), Böhm. Leipa, Luise Mader (84), München, Dipl.-Ing. Fritz Mandel (78), Römstadt, Irene Mandel (67), Graz, Josef Niesner (57), Gr. Wasser, Ing. Rudolf Scholz (62), Rochlitz, Hermine Büchner (68), Felberg, Helene Kudera (81), Röbersdorf, Alfred Mendel (72), Gr. Petersdorf, Erna Schrott (77), Sandhügel, und Gerhard Wasserrab (58), Jägerndorf. Allen Geburtstagskindern noch viele glückliche und gesunde Jahre! Bitte nicht vergessen: 3. Oktober, 15 Uhr, im Bahnhofshotel.

Ganz überraschend kam zum Monatsende die Nachricht, daß unser liebes Ausschußmitglied Ernst Voit im 75. Lebensjahr plötzlich verstorben ist. In Ranigsdorf bei Mähr.-Trübau geboren, betrieb er vor dem Krieg eine Tischlerei. Nach Kriegsende verslug es ihn in die Steiermark. Da fand er vor 30 Jahren bei Fr. Paula Macher eine neue Heimat. Seit 1953 war er Mitglied der SLO und wurde auch bald in den Bezirksausschuß gewählt.

Kärnten

Sudentendutsche, Achtung! Am Samstag, dem 25. September, findet um 15 Uhr im Europapark in Klagenfurt (im Hain der Volksdeutschen Landsmannschaften) eine Steinsetzung für alle Landsmannschaften, als Dank an die neue Heimat, zur Erinnerung an die Vertreibung und an unsere Toten statt.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

und junggebliebenen Freunde und Kameraden daran teilnehmen können. Wir erwarten uns diesmal auch etliche Autos aus den Reihen der SLO-Mitglieder! Kommen Sie doch auch einmal, stehen Sie nicht abseits! Treffpunkt: 3. 10. um 9 Uhr (bitte pünktlich sein) in Wien 10, Reumannplatz, vor dem Eissalon Tichy. Startgeld: Bei Voranmeldung (die aus organisatorischen Gründen erwünscht wird) S 50.— je teilnehmendes Fahrzeug (Insassenanzahl egal); Nachmeldung am Start möglich, Startgeld jedoch S 70.—.

7. November: Österreichisch-sudentendisches Volkstanzenfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg (bitte Ankündigung im Inneren der Sudetepost beachten!).

Winterlager 1982/83 vom 26. 12. bis 3. 1. 1983 in Kärnten. Heuer sind wir wieder in Metnitz bei Friesach in Kärnten gelandet. Die Unterbringung ist in einer sehr gut geführten Gasthof-Pension, die Halbpension kostet für Erwachsene nur S 155.—, für Kinder S 120.—.

Landesgruppe Wien

Zu den Heimstunden treffen wir einander jeden Mittwoch ab 20 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Für junge Leute ab ca. 14 Jahre! Wir dürfen auch Dich und Deine Freunde bei uns erwarten — bei uns ist immer etwas los! Im Rahmen des Sudentendutschen Heimtages wird am Samstag, dem 25. September, um 19.30 Uhr im Haus der Begegnung, Wien 2, Praterstern 1, ein großer Volkstumsabend unter dem Motto „Eine Reise durch das Sudetenland“ von der Sudentendutschen Jugend veranstaltet.

Landesgruppe Niederösterreich

Am nächsten Wochenende (24.—26. 9.) findet der Sudentendutsche Heimtag in Wien und Klosterneuburg statt. Alle Trachtenträger sind zur Teilnahme aufgerufen. Ganz besonders zum Festzug am Sonntag, dem 26. 9., um 14 Uhr in Klosterneuburg sowie anschl. Heimattreffen in der Babenbergerhalle. Wir dürfen Dich dazu erwarten! Und bei der Autorätsel-fahrt am 3. Oktober nehmen wir auch teil — wir aus Nieder-

österreich haben da eine gute Position zu verteidigen. Wer hilft uns dabei — denn jeder kann mitmachen! Näheres siehe im Inneren der Sudetepost bzw. unter „Bundesjugendführung!“

Bitte vormerken: Sonntag, 7. November: Österreichisch-Sudentendisches Volkstanzenfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg, gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Klosterneuburg, von 17—22 Uhr. Alle die am Volkstanz begeistert sind oder es noch werden wollen (jedermann kann bei den Tänzern sogleich mitmachen), möge nach Klosterneuburg kommen.

Landesgruppe Kärnten

Bitte vormerken — und gleich anmelden: Vom 26. 12. 1982 bis 3. 1. 1983 findet in Metnitz bei Friesach das diesjährige Winterlager der Sudentendutschen Jugend Österreichs statt. Auch wir aus Kärnten wollen uns da im verstärktem Maße beteiligen! In der Nähe befindet sich das schöne Schigebiet Flattnitz-Alm. Näheres siehe im Inneren der Sudetepost bzw. unter Bundesführung!

Landesverband Steiermark

Am 28. August hat sich unsere Kameradin, die ehem. Gruppenführerin aus Graz, Dr. Renate Kubat verewehlicht! Wir gratulieren dazu recht herzlich und wünschen alles erdenklich Gute auf dem gemeinsamen Lebensweg! Renate wird für die nächste Zeit aus beruflichen Gründen in Florida wohnen und wir wünschen für uns, daß sie uns nicht vergißt und freuen uns schon jetzt auf die eine oder andere Ansichtskarte! Vom 26. 12. 1982 bis 3. 1. 1983 findet in Kärnten — Metnitz bei Friesach — das diesjährige Winterlager der SDJ statt (an dem alle junge Leute und junge Familien mit Kindern teilnehmen können, solange eben der Platz reicht). Diesmal sollten auch aus unserem Bundesland recht viele Teilnehmer kommen. Wir hoffen es, denn am Sommerlager hat sich ja niemand aus der Steiermark beteiligt. Also: Meldet Euch sofort bei der Bundesjugendführung an (Näheres siehe im Inneren der Sudetepost bzw. unter Bundesjugendführung!).

Arbeitskreis Südmähren

Der erste Heimabend nach den Ferien war ein sehr guter Erfolg. Es wurden sehr schöne Filme über Dalmatien und den vorgelagerten Inseln gezeigt. Mit ein bißchen Wehmüt dachten wir an die schönen Urlaubstage im Sommer und so manche Anregung für einen zukünftigen Urlaub wurde bei dieser Vorführung gegeben! Vom 24.—26. September findet der Sudentendutsche Heimtag in Wien und Klosterneuburg statt, wo auch wir alle teilnehmen werden. Alle Trachtenträger sind zur Teilnahme aufgerufen, auch die Fahnenträger — wir dürfen auch Dich dazu erwarten! Bitte beachtet das beiliegende Flugblatt. Am Sonntag, dem 3. Oktober findet die Gustav-Stolla-Gedächtnis-Autorätsel-fahrt statt. Treffpunkt bei jedem Wetter um 9 Uhr in Wien 10, Reumannplatz, vor dem Eissalon Tichy! Unsere Teilnahme ist sozusagen eine Ehrenpflicht gegenüber unserem allzu früh verstorbenen Gustav. Meldet Euch bitte rechtzeitig dazu an. Näheres siehe im Inneren der Sudetepost bzw. unter SDJÖ-Bundesjugendführung!

Der Heimabend am Dienstag, dem 5. Oktober (20 Uhr in Wien 17, Weidmannsgasse 9) steht unter dem Motto „Prominenten-Klub“. Wir erwarten den Abg. z. n. Landtag Hiller und den Vizebürgermeister Schütz von Laa an der Thaya. Das Thema lautet: „Grenzlandproblematik die uns alle angeht“. Dazu laden wir alle interessierten Freunde und Landsleute recht herzlich ein!

Bitte vormerken: Südmährertag mit Kirtag am Sonntag, dem 24. Oktober um 15 Uhr im Festsaal des Hotels Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel Nr. 38 — Komm auch Du und bringe Deine Freunde mit!

Zum 80. Geburtstag von Ehrenobmann Gustav Escher gingen Spenden ein: S 200.—: Elise Schmid u. Franziska Rudolf, Wien S 100.—: Margarete Riedel, Wien

KRANZABLÖSE

Zum Gedenken an Ernst Voit von Oberschulrat Roman Pietsch, Bruck/Mur, S 200.—.

Spendenliste Nr. 27

S 100.—: Hans Zimmer, Bruchköbel, BRD; Johann Minarsch, Linz/Steg; Leopoldine Spazier, Steyr. S 80.—: Gerhard Kauer, Linz. S 46.—: Wilhelm Reichthaler, Wels. S 42.—: Maria Thonbauer, Neuhofen.

FOTO EXPRESS Klagenfurt. Wir kopieren Ihre alten, kostbaren Fotos sofort zum Mitnehmen. Colorpaßfotos sofort! Filmausarbeitung 1 Tag! Paulitschgasse—Ecke Bahnhofstraße

PROFILE Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Samba u. a. KELLER - DACHAUSBAU - KÜCHE - BAD - SAUNA - DECKEN BÖDEN - WÄNDE - TÜREN - FENSTER NEUBAU — UMBAU — AUSBAU — ALTHAUSANIERUNG Teaninger-HOLZ Klagenfurt, Rudolfshofgürtel 1, Tel. 71 4 21 Linz, Dr.-Pionier-Straße 17, Tel. 30 44

Sudetepost Eigentümer und Verleger: Sudentendutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405. Obere Donaulände 7, PR 73 6 69, Obmann Ing. Alfred Rügen, Geschäftsführer Koplinger Karl, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Sperner, Alle in Linz, Obere Donaulände 7, Druck: Druckerei und Zeitungsverlag J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis einschließlich 8% Mehrwertsteuer S 108.—, Einzelpreis S 5.—, Pccisparkassenkonto 7734 939, Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7 — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.



DRUCKEREI FRIEDRICH SOMMER INH. ING. OTTO U. RAUTGUNDIS SPINKA 3100 ST. PÖLTEN KREMSER GASSE 21 RUF 02742-30 67